

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 10 Pfg. Reklamen 30 Pfg.
Offertengeld und Anstufungsteilung 30 Pfg. — Beilagen pro
Tausend 15 Mark. — Bei zwangsweiser Verbreitung oder Konturs
ist jeder Rabatt hinfällig. — Nachdruck ohne Genehmigung
ist strafbar.

Amtsblatt der Stadt Brühl

Postfachkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Beilagen: Der Familienfreund * Sport * Aus der Welt der Frau * Der praktische Landwirt * Der Erzähler * Der Mittelstand * Sonntagsfreude * Rundfunk

Nr. 244

Dienstag, 20. Oktober 1931

34. Jahrgang.

Bergwerksunglück in Herne

II. Herne, 19. Okt. Auf der Zeche Mont Genis in Herne-Sodingen hat sich heute vormittag zwischen der fünften und sechsten Sohle ein Unglück ereignet. Rettungsmannschaften der benachbarten Zechen sind sofort nach Sodingen geeilt. Gegen 12 Uhr mittags waren auf der Zeche Mont Genis sieben Tote und 24 Verletzte geborgen.

Neun Tote, 27 Verletzte geborgen

II. Herne, 19. Okt. Nach amtlicher Feststellung waren um 12 Uhr mittags neun Tote und 27 Verletzte geborgen. Zur Morgensicht waren im ganzen 67 Mann eingefahren, von denen eine ganze Anzahl, zum Teil unverletzt, aus Tageslicht befreit werden konnte. In der Unglücksstelle entstand ein Brand, der jedoch infolge des raschen Eingreifens der Rettungsmannschaften schnell gelöscht werden konnte. Der Schacht ist nicht gefährdet, ebenso sind die benachbarten Betriebspunkte gefahrenfrei. Die Toten und Verletzten wurden zum Teil schwere Brandwunden auf. Die Schwerverletzten wurden in die umliegenden Krankenhäuser gebracht. Die Schachtanlagen sind von einer großen Menschenmenge umlagert, die das Unglück eingehend beobachtet. Nach Aussagen eines Mitgliedes der Bergungsmannschaften soll mit weiteren Opfern nicht mehr zu rechnen sein.

Augenzeugenbericht eines Steigers zu dem Grubenunglück

II. Herne, 19. Okt. Ueber das Grubenunglück auf Mont Genis teilte ein Steiger, der zurzeit des Ausbruches der Explosion in dem betreffenden Revier arbeitete, dem Vertreter der II. folgendes mit:

Auf der 5. Sohle waren zurzeit der Explosion 60 Mann beschäftigt. Gegen 8.30 Uhr vernahm ich in einem etwa 50 Meter entfernten Streb, unterhalb meines Arbeitsplatzes, einen leisen Knall, legte dem aber keine besondere große Bedeutung bei, da der Bergmann an derartige Geräusche, die meistens von Gebirgsschlägen herrühren, gewöhnt ist. Als jedoch kurz darauf die bei Schlagwetterexplosionen charakteristischen Schwaden aufstraten, wurde mir klar, in welcher Gefahr wir schwebten. Wir trafen sofort alle für solche

Fälle vorgezeichneten Maßnahmen, vor allem setzten wir das Gesteinstaubverfahren in Betrieb, wodurch es uns gelang, die an mehreren Stellen auftretenden Stichflammen zu erstickend und so eine Kohlenstaubexplosion zu verhindern. Mit vereinten Kräften bemühten wir uns, die vergifteten Knappen, die noch Lebenszeichen von sich gaben, nach dem Schacht zu bringen. Als bald darauf die Rettungsmannschaften von Mont Genis und den benachbarten Zechen mit ihren Sauerstoffapparaten am Unglücksort erschienen, schritt das Rettungswert schnell vorwärts, jedoch konnte nicht verhindert werden, daß neun brave Knappen, das Leben lassen mußten und 27 andere mehr oder weniger schwer zu Schaden kamen. Die Toten sind zum weitaus größten Teil an Gasvergiftung gestorben, andere haben Brandwunden erlitten. In den Mittagsstunden konnte das Rettungswert als abgeschlossen gelten.

Eine genaue Durchsichtung der Unglücksstelle und der benachbarten Betriebspunkte ergab, daß keine Gefahr mehr besteht.

Die Mittagslichtung wird infolge des Unglücks voraussichtlich nicht eingefahren. Die eigentliche Ursache der Explosion ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt, da die behördliche Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Ein Sprengschuß scheint nicht in Frage zu kommen, da einwandfrei festgestellt, daß innerhalb Stunden vor dem Unglück zum letzten Male geschossen worden ist. An den Rettungsarbeiten beteiligten sich Rettungsmannschaften der Zechen Schamrock, Rhein-Elbe-Alma, Konstantin, und Erin. Ueber das Befinden der in die Krankenhäuser eingelieferten Verletzten konnte sichere Auskunft noch nicht gegeben werden.

Noch weitere Tote?

II. Herne, 19. Okt. Unter den 27 Verletzten befinden sich vier oder fünf Schwerverletzte, die wahrscheinlich nicht mit dem Leben davonkommen werden. Die Toten, die sich in der Leichenhalle des Bönninger Krankenhauses befinden, sind noch nicht identifiziert. Die Verletzten befinden sich zum Teil im Bönninger Krankenhaus, zum Teil im Vergemannshaus in Bochum. Wenn auch die Ursache des Unglücks noch nicht festgestellt, so kann doch jetzt schon gesagt werden, daß es sich wahrscheinlich um eine Schlagwetterexplosion handelt. Die Gesteinstaubexplosionen haben sich vorzüglich bewährt und den Unglücksbereich abgeriegelt.

Serablückung der deutschen Tributlasten auf 210 Millionen Mark jährlich

II. Paris, 19. Okt. Von Bord der „Isle de France“ wurde am Montag der hiesigen Presse gemeldet, daß Amerika angeblich beabsichtige, die deutschen Tributlasten nach Ablauf des Frierjahres auf 50 Millionen Dollar jährlich (rund 210 Millionen Mark) herabzusetzen. Die Vereinigten Staaten seien jetzt bereit, der französischen Sicherheitshefte Rechnung zu tragen.

Der Sonderberichterstatter der „Information“, Fernand de Brinon, drachtet seinem Blatt von Bord der „Isle de France“ einen bemerkenswerten Bericht über den mutmaßlichen Inhalt der Washingtoner Besprechungen. Brinon meldet, es sei wenig wahrscheinlich, daß Präsident Hoover eine einfache Verlängerung des im Juli ablaufenden Frierjahres vorschlagen werde.

Gegen eine derartige Lösung machte sich in parlamentarischen Kreisen eine starke Opposition geltend. Ein Teil der amerikanischen Öffentlichkeit scheint jedenfalls einen weiteren Zahlungsaufschub zugunsten Deutschlands zu fordern. Die Schuldverpflichtungen der anderen Staaten gegenüber Amerika sollten jedoch nicht aufgehoben, sondern nach Maßgabe der Zahlungsfähigkeit der Schuldner bestimmt werden, wobei natürlich an Frankreich gedacht werde. Andere Gruppen, und zwar vornehmlich die gut unterrichteten Finanzkreise traten ihrerseits für eine Aufrechterhaltung der Reparationslasten in verhältnismäßigen Grenzen ein. Man könne daher damit rechnen, daß eine Herabsetzung der Tributleistungen gebilligt werde, wobei man von einer Jahreszahlung von 50 Millionen Dollar (210 Millionen Reichsmark) spreche. Man habe sogar ins Auge gefaßt, von Deutschland gewisse Bürgschaften in Form von Sonderabgaben zu verlangen.

Was die Wirtschaftskrise und die internationale Geldlage angehe, so habe man Grund zu der Annahme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten über die gemeinsamen Maßnahmen der Emissionsbanken hinaus bereit sein würde, mit Frankreich zusammen eine feierliche Erklärung über die Aufrechterhaltung der Goldwährung abzugeben.

Die offizielle Einladung des Kanzlers an Mussolini und Grandi

II. Berlin, 19. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: „Reichskanzler Dr. Brüning hat heute durch den deutschen Völkshaus Dr. von Schubert, dem Chef der italienischen Regierung, Mussolini und dem Minister des Auswärtigen, Grandi, die Einladung zu einem Besuch in Berlin übermitteln lassen.“

Der Chef der italienischen Regierung hat Reichskanzler Dr. Brüning für die freundliche Einladung seinen herzlichsten Dank ausgesprochen und ihm mitgeteilt, daß er, indem er sich vorbehaltlos, seinen Besuch zu einem anderen Zeitpunkt zu erwidern, der Minister des Auswärtigen mit seiner Vertretung beauftragte.

Japan verweigert die Rückberufung der Truppen aus China

II. Tokio, 19. Okt. Das japanische Außenministerium gibt bekannt, daß die japanische Regierung beschlossen habe, trotz aller Beratungen in Genf die japanischen Truppen nicht aus der Mandchurie abzurufen; das japanische Kriegsministerium hat angeordnet, daß sämtliche in China stehenden Truppen mit Winterbekleidung versehen werden.

Von maßgeblicher Seite wird im Zusammenhang mit den Erörterungen im Völkerbundsrat erklärt, die japanische Vertretung in Genf werde vorläufig auf die Teilnahme an den Beratungen verzichten, wenn sie sich überzeugen müßte, daß der Völkerbundsrat die Stellungnahme der japanischen Regierung nicht anerkenne.

Teilmobilmachung der japanischen Flotte?

II. London, 19. Okt. Der Marineminister des „Daily Telegraph“ bringt Meldungen über eine Teilmobilmachung der japani-

Als Zeitpunkt für den Besuch des Ministers Grandi in Berlin ist der 25. und 26. Oktober vereinbart worden. Grandi wird von seiner Gemahlin und einigen Beamten des Ministeriums des Auswärtigen begleitet sein.

Die Deutsche Volkspartei Badens gegen die volksparteiliche Reichstagsfraktion

II. Karlsruhe, 19. Okt. Parteileitung, Fraktion und Bezirksführer der deutschen Volkspartei Badens faßten am Montag eine Entschliegung, in der es heißt, daß das von der Mehrheit der Reichstagsfraktion ausgesprochene Mißtrauensvotum gegen das Kabinett Brüning nicht die Zustimmung der Parteileitung, Fraktion und Bezirksführer des Landesverbandes Baden der Deutschen Volkspartei finde.

Trennung von der SPD auch in Sellen

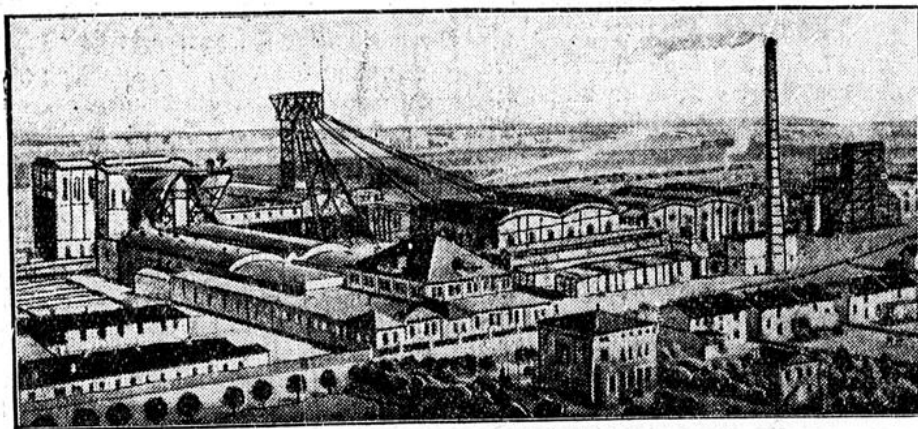
II. Mainz, 19. Okt. Der Konflikt innerhalb der Sozialdemokratischen Partei hat nunmehr auch in Sellen zur Abspaltung von der SPD geführt. Eine außerordentliche Parteiführung, in der von der offiziellen Parteileitung der Reichstagsabgeordnete Dittmann aus Berlin, und der hiesige Staatspräsident Adeling anwesend waren endete, da eine sehr starke Opposition vorhanden war, mit dem Rücktritt des Parteivorstandes. Die Landespartei hat den Fraktionsvorsitzenden Chhoff aus der Partei ausgeschlossen. Am nächsten Samstag findet in Mainz die Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei statt. Zu dieser werden die oppositionellen Reichstagsabgeordneten erscheinen.

Beileidsäußerung des Reichskanzlers zum Tode Edisons

II. Berlin, 19. Okt. Amtlich wird mitgeteilt: Reichskanzler Dr. Brüning hat anlässlich des Ablebens von Thomas Alva Edison der Berliner Nachrichtenagentur „Universale Service“ folgende Beileidsäußerung übergeben: „Die Nachricht von dem Hinscheiden des großen amerikanischen Erfinders ist bei uns mit Gefühlen aufrichtiger Trauer und tiefer Teilnahme aufgenommen worden. Gerade in Deutschland, wo Naturwissenschaftler und Erfinder stets in höchsten Ehren gehalten worden sind, können wir es besonders nachfühlen, welcher unerfassen Verlust die Vereinigten Staaten durch den Tod Thomas Alva Edisons erlitten haben, der nicht nur einer ihrer hervorragendsten Söhne, sondern auch einer der größten Wohltäter und Pioniere auf dem Gebiet des technischen Fortschrittes und der Zivilisation für die gesamte moderne Menschheit war.“

Sperrung der pädagogischen Akademien für drei Jahre?

II. Berlin, 19. Okt. In Preußen wird, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, im Gegen-satz zu allen Dementis an entscheidenden Stellen erwogen, die heute vorhandenen Studierenden der pädagogischen Akademien zu Ostern 1932 an einigen wenigen Akademien zumuzuziehen, ihre Ausbildung noch bis Ostern 1933 zu vollenden und dann auf drei Jahre sämtliche pädagogische Akademien zu sperren.



Die Unglückszeche

Ewen Sedin gegen den Versailler Vertrag

II. Stockholm, 19. Okt. Den Höhepunkt der dem Anstehen von Erzbischof Nathan Soederblom geweihten großen Stockholmer Friedenskonferenz bildete am Sonntagabend eine Rede des weltbekannten schwedischen Forschers Ewen Sedin. Vor mehreren 1000 Zuhörern führte er in der großen Blasieholmskirche u. a. aus: „Ich bin nur ein Pilgrim in den großen Wäldern, den einzigen Gegenden der Erde, wo der Frieden souverän herrscht — weil es dort keine Menschen gibt. Im übrigen ist unsere ganze milde Erde ein einziges Kriegstheater, ein gewaltiges Schlachtfeld, ein Friedhof ohne Grenzen. Wo ist der Frieden geblieben, der nach dem großen Krieg in so feierlichen Phrasen versprochen wurde? Wie können verantwortungsvolle Staatsmänner, diese Flut von Lügen verbreiten, die noch jetzt nach 13 Jahren die Entwicklung hemmt? Eine solche Saat von Unwahrheiten konnte keine andere Frucht bringen?“

Die neuen Grenzen konnten auf keine andere Art gezogen werden, die so sehr zu neuen Kriegen anreizt, wie es damals von 12 Jahren geschah. Man versteht das Mißtrauen und die Gleichgültigkeit, mit der die Friedenspläne von den Bewohnern eines verfallenen Landes entgegengenommen werden soll, daß durch bewaffnete Gendarmen von seinen Stammesbrüdern getrennt wird. Ein Haß wurde gezeugt, der jetzt vor unseren Augen aufsteht. Laßt uns offen zugeben, daß kein Frieden in Europa möglich ist, ehe die unnatürlichen Grenzen von Versailles beseitigt und neue gerechte Grenzen gezogen sind. Wenn der Krieg das größte Verbrechen war, so war dieser „Frieden“, die gigantischste Dummheit, die jemals begangen worden ist. Es ist keine Krise, in der wir leben, sondern eine Katastrophe, die Spenglers Prophezeiung vom Untergang des Abendlandes erfüllen wird. Laßt uns offen bekennen, daß kein Frieden möglich ist, ehe die Kriegsschulden gestrichen und ganz besonders alle in der Stunde der Not erzwungenen Bekennnisse der Kriegsschuld zerrissen sind.“

Gurgle ohne Glas und Wasser — gurgle trocken mit



RM 1.- u. 50

Der neue Auszug!

Das Eingeständnis einer vernichtenden Niederlage

Aus dem Reichstag wird uns von einem besonderen parlamentarischen Mitarbeiter geschrieben:

Einmal kann man so etwas machen, das zweite Mal wird's zur lächerlichen Farce! Als die Nationalsozialisten und Deutschnationalen im März aus dem Reichstag ausgingen, da mochte man trotz allem gewisse Willensgründe für ihr freilich auch in diesem Falle absolut nicht zu billiges und mit der Verantwortung, die ein Volksvertreter gegenüber der Wählerschaft einnimmt, keineswegs zu vereinbarendes Vorgehen geltend machen. Die Nationalsozialisten waren noch zu ungewohnt in der parlamentarischen Tätigkeit und darum auch zu ungewohnt, und ein längeres Verbleiben im Reichstag, das jeden Tag und jede Stunde dem deutschen Volke demonstriert hätte, welcher Art diese „Volksvertreter“ sind, und wie sie sich im Parlament aufzuführen, hätte ihren Nimbus nur noch zerstören können. Dazu kam freilich auch, daß die Nationalsozialisten in die Sackgasse getrieben wurden dadurch, daß sie zu bestimmten Entscheidungen Stellung nehmen sollten, dieser Stellungnahme aber dann durch den Auszug aus dem Wege gingen.

Nichts anderes als diese Flucht vor der Verantwortung ist auch jetzt letzten Endes das Motiv für ihren Abmarsch. Aber wenn damals noch so etwas wie „Schwung“ in der Sache lag, so war die Stimmung, die sich diesmal offenbarte, alles andere als hoffnungsfroh und siegesbewußt.

Auch jetzt sind die Nationalsozialisten in dem gleichen Augenblick ausgezogen, als es daran war, eine bestimmte Entscheidung zu fassen, eine sehr peinlichen Fragen zu treffen. Eine ganze Fülle von Anträgen über Dinge, die sie in ihren Versammlungen bis in die letzten Dörfer hinein nicht wagt platieren zu lassen, über Austritt aus dem Völkerverbund, über Einstellung der Reparationszahlungen, über das Vorgehen gegen das als „Gemeinschaft“ schädigende Treiben gewisser Wirtschaftskräfte, über die Gestaltung des Sozialrechts, insbesondere über das Arbeits- und Tarifrecht, lagen vor, aber die Nationalsozialisten haben es vorgezogen, durch die lächerliche Geste des Abmarsches aus dem Saale, in den sie von ihren Wählern zur Verwirklichung ihrer in der Öffentlichkeit immer wieder gestellten Forderungen geschickt worden, sich der Stellungnahme zu entziehen.

Jetzt sind sie entlarvt! Vor dem ganzen Volke stehen sie da, als Phrasenreiter, als unverantwortliche Agitatoren, die ein großes Mundwerk führen, die aber dann, wenn es zu einer klaren Stellung kommt, der Verantwortung ausweichen.

Aber man geht nicht fehl in der Annahme, wenn man diese Haltung der Nationalsozialisten in Zusammenhang bringt, mit den Vor-

gängen um die Harzburger Tagung. Dort haben die Nationalsozialisten in trautem Verein mit Großindustriellen und Großagrariern für die Innehaltung einer Politik sich verpflichtet, die diesen Leuten nicht wehe tut.

Ihr Verhalten im Reichstage hat vor der ganzen Öffentlichkeit den unwiderleglichen Beweis erbracht, daß die Nationalsozialisten im Bund mit diesen extrem eingestellten kapitalistischen Kreisen stehen, und daß sie bereit sind, um der klingenden Unterfütterung dieser Kreise willen nicht nur politisch, sondern auch wirtschaftlich und insbesondere sozialpolitisch genau das entgegengesetzte von dem zu tun, was sie um des Stimmenfanges willen im Lande draußen proklamieren.

Der Auszug der Nationalsozialisten aus dem Reichstag hat sie nun endgültig demaskiert. Er hat aber auch die erbärmliche Rolle der Deutschnationalen, die wie begoffene Pudel hinterdrein zogen, vor aller Welt der Lächerlichkeit preisgegeben.

Und das soll nun die „nationale Front“ sein, die die Welt aus den Angeln zu heben sich vermag? Was steckt denn schon dahinter? Ueber ganze 151 Stimmen verfügen sie im Reichstag und in Harzburg haben sie ein Gelächern und Getöse gemacht, als ständen 90 Prozent der Bevölkerung hinter ihnen. Sie können es ja noch nicht einmal zu einem bescheidenen Erfolg bringen, wenn sie nicht die Unterstützung der Kommunisten haben! Und auf diese bolschewistische Unterstützung pochen diese „Nationalen“, die allein ein patriotisches Herz zu befeigen vorgeben und sich unterfangen, alle anderen Staatsbürger, die nicht ihrer Meinung sind, als antinational zu brandmarken und ihnen anzukündigen, daß, wenn erst die „Nationalen“ am Ruder sind, ihr Haus, Hof, ja selbst ihr Leben nicht geschützt würden!

Die Blamage dieser „nationalen Front“ ist riesengroß. Aber nun müssen aus dem Ergebnis auch die Folgerungen gezogen werden. Und die erste ist die: Lassen wir uns doch nicht mehr von diesem Phrasenschwall ins Bodenhorn jagen!

Es hat in weiten Kreisen außerhalb der „Erbpächter“ des nationalen Gedankens doch wohl auch die eine oder andere Gruppe und den einen oder anderen sonst tapferen Menschen gegeben, der skeptisch und zaghaft wurde. Aber was steht nun hinter dem Brodengespens? Eine breite Nebelmasse, die in alle Winde zerstäubt, wenn sie kräftig angepustet wird.

Und wenn die „Nationalen“ nun schmettern und verkünden, daß sie den Kampf ins Land hinaustragen: gut, wir nehmen ihn auf! Man braucht nur die Reichstagsvorgänge zu schildern, und diese tapferen Helden von Harzburg verringeln sich wie Harzer Käse!

Sicherheit des Staates Aufrechterhaltung der Ordnung

Groener über seine Aufgaben als Reichsinnenminister

U. Berlin, 19. Okt. Reichsminister Groener äußerte sich gegenüber einem Pressevertreter über die wichtigsten Pläne, die er mit der Übernahme der Leitung des Reichsinnenministeriums des Innern verbindet.

„Wir müssen im kommenden Winter alle Kräfte anspannen, um den inneren Bestand des Reiches, die Autorität des Staates und die wirtschaftlichen Grundlagen unserer Existenz so zu festigen, daß das deutsche Volk und ihm die Reichsregierung in der Lage ist, in klarer Erkenntnis der Größe der Entscheidungen Opfer für eine freie Zukunft zu bringen. Diesem Leitgedanken, dem der Reichsführer schon in seiner Reichstagsrede Ausdruck gegeben hat, müssen alle unsere Handlungen untergeordnet werden. Die Vereinigung wichtiger staatlicher Machtmittel des Reiches in meiner Hand ist heute mehr als je zuvor eine Notwendigkeit, die wir zur Stärkung und Verdeutlichung der Autorität des Staates und zur Erfüllung der schweren Aufgaben des Winters brauchen.“

Als Reichswehrminister habe ich darauf gehalten, daß die Wehrmacht als sicherer Hort der staatlichen Ordnung unbeeinträchtigt von den Wandlungen der Tagespolitik ihren Weg geht und schon allein durch ihre Existenz zum Ausdruck der inneren Sicherheit des Staates und der Verfassung wird. An dieser Aufgabe der Wehrmacht ändert sich nichts. Ich lehne es ab, von dieser Linie abzuweichen und etwa die Wehrmacht als Polizeitruppe des Reichsinnenministeriums verwenden zu wollen. Ihre vornehmste Aufgabe bleibt, den Staat gegen Angriffe von außen zu schützen und — trotz der unzulänglichen Mittel, die uns die Verträge belassen haben — der lebendige Ausdruck des Bewusstseins des ganzen Volkes zu sein. Ebenso wie ich als Reichswehrminister gegen jeden Versuch einer Politisierung der Wehrmacht gekämpft habe, werde ich als Reichsinnenminister

für dafür sorgen, daß die personelle Verbindung mit einem Ressort, das vornehmlich politische Aufgaben zu erfüllen hat, an der überparteilichen Linie der Reichswehr nichts verändert.

Je stärker die politischen Spannungen im Innern werden, je weiter die Spaltung des Volkes in zwei Lager betrieben wird, desto wichtiger wird die Aufgabe der Staatsführung, alle aufbauwilligen Kräfte zu positiver Mitarbeit heranzuziehen. Das gemeinsame Ziel erfordert aber, daß der Willkür in der politischen Betätigung Schranken gezogen werden, wenn sie auf dem gewaltsamen Umsturz der Verfassung und auf die Vernichtung unseres Staatswesens und unserer Kultur im Bolschewismus gerichtet ist. Das Ansehen des Deutschen Reiches erfordert, daß Terrorakte gegen politische Gegner und blutige Auseinandersetzungen von Volksgenossen untereinander unmöglich gemacht werden. Ich werde mich nicht scheuen, zur Erfüllung dieser Aufgabe im Notfall drakonische Ausnahmestimmungen vom Reichspräsidenten zu erbitten.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco

U. Newyork, 20. Okt. „Graf Zeppelin“ ist um 2.35 Uhr MEZ auf dem Flugplatz von Pernambuco glatt gelandet.

Die neuen Zollverträge mit Rumänien und Ungarn

U. Berlin, 19. Okt. Wie die U. erfährt, besteht die Absicht, die mit Rumänien und Ungarn getroffenen neuen Zolltarifabreden in nächster Zeit in Kraft zu setzen. Ob die mit diesen Staaten getroffenen Präferenzabmachungen für Getreide gleichzeitig mit den oben erwähnten Abreden in Kraft gesetzt werden, dürfte hingegen davon abhängen, ob bis zu dem für die Inkraftsetzung vorgesehenen Zeitpunkt die erforderlichen Zustimmungserklärungen der anderen Mächte eingegangen sind.

Ein Erinnerungstag

Sonntag war ein Erinnerungstag, der von der Öffentlichkeit sehr wenig beachtet wurde, der aber für die rückwärtende Betrachtung unserer Zeit einige Bedeutung hat. Sonntag vor 100 Jahren wurde Kaiser Friedrich 3., der Vater Wilhelms 2., geboren. Er kam erst spät, in hohen Mannesjahren auf den Thron, war damals schon ein unheilbar kranker Mann, und starb nach einer Regentschaft von nur 99 Tagen. Worin liegt die Bedeutung dieses kurzen, einflussreichen Kaiserlebens? Nicht in dem, was in jenen 99 Tagen geschah, sondern in der Persönlichkeit des klugen, humanistisch gebildeten, gütig-bescheidenden, fortschrittlich und durchaus antikriegsgerichtet gesinnten Mannes. Sein Kriegstagebuch von 1870-71, das lange als Manuskript unter Schloß und Riegel blieb und erst vor wenigen Jahren gedruckt wurde, schildert den Charakter Friedrichs 3., und sein politisches Bekenntnis mit erstaunlicher Offenheit. Nicht alle Kaiserbüchse sind gerade für unser Geschlecht so lesenswert wie dieses. Am Abend der Schlacht von Wörth sagte der damalige Friedrich zu Gustav Freytag: „Ich verabscheue dieses Gemetzel, ich habe nie nach Kriegsehren gestrebt, ohne Reue hätte ich solchen Ruhm jedem anderen überlassen, und nun wird es gerade mein Schicksal, aus einem Krieg in den anderen, von einem Schlachtfeld über das andere geführt zu werden und in Menschenblut zu waten, bevor ich den Thron meiner Väter besteige. Das ist ein hartes Los.“

Das ist nur einer von vielen ähnlichen seiner schönen „pazifistischen“ Aussprüche und Aufzeichnungen. Man ist anzunehmen berechtigt, daß das Geschick Deutschlands ganz andere Wege, nämlich bessere und heilbringendere, gegangen wäre, wenn Friedrich 3. länger gelebt und seinen Einfluß geltend gemacht und wenn dadurch der junge, selbstherrliche, rühmsüchtige Wirtkopf Wilhelm 2. 20 Jahre später als reifer Mann den Thron bestiegen hätte.

Cypern fordert Vereinigung mit Griechenland

U. Athen, 19. Okt. Aus Nikosia, der Hauptstadt Cyperns, kommt die Nachricht, daß der Führer der Griechen, der Metropolit Nikiforos sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. Er proklamierte gleichzeitig die Vereinigung Cyperns mit Griechenland und fordert die Bevölkerung der Insel zum Widerstand gegen die englische Regierung auf. Das Vorgehen des Metropolitens hat große Begeisterung hervorgerufen. Der Rücktritt der übrigen griechischen



Abgeordneten wird erwartet. Cypern steht seit 1878 durch Vertrag mit der Türkei unter englischer Verwaltung. 1914 wurde es dem englischen Kolonialreich endgültig einverleibt. Seit 1925 ist es englische Kronkolonie unter einem englischen Gouverneur. Die Bevölkerung besteht zu vier Fünfteln aus Griechen, zu einem Fünftel aus Türken.

Gegenleistung für die Schwalben: Wien will Kagen

U. Rom, 17. Okt. Der Vorsitzende des Tiereschutzvereins von Venedig ist davon verständigt worden, daß Wien als Gegenleistung für den Flugzeugtransport der Schwalben, der vor kurzem nach Venedig geleitet wurde, nichts geringes als einige hundert Kagen verlange. Die Kagen sollen ebenfalls mit dem Flugzeug nach Wien befördert werden. Der Transport der Kagen dürfte sich schwieriger gestalten als der der Schwalben, obwohl die in Wien gewünschten Mäusejäger die Luftfahrt besser vertragen dürften, als die gefiederten Fahrgäste, die bekanntlich nicht alle lebend ihr Ziel erreicht haben.

Raubmord. Vier Mark erbeutet

U. Leipzig, 18. Okt. In der Nacht zum Sonntag wurde der Bäckermeister Alfred Erhard in Thurland in Anhalt vor seiner Haustür erschlagen. Die Mordkommission Magdeburg hat festgestellt, daß Erhard durch einen Unbekannten aus dem Schlaf geweckt wurde unter dem Vorgeben, der Nachbar Erhard benötige Hilfe beim Kalben seiner Kuh. Der oder die Täter sind nach der Ermordung Erhards in das Haus eingedrungen. Dort haben sie die Kassenkassette erbrochen und vier Mark Bargeld geraubt.

29745 Ärzte-Gutachten!

Jede Bohne Qualität
jeder Tropfen Genuß
jede Tasse Gesundheit
das ist Kaffee Hagl

In jedem Paket ein Gutschein. Im Weihnachtsmonat auf 40 Gutscheine 1 mit Alu-Bilderdose mit Kaffee Hagl gratis

Das Neueste in Kürze

— Der Reichspräsident empfing gestern den Staatssekretär Trendelenburg im Zusammenhang mit den bevorstehenden deutsch-französischen Wirtschaftsbesprechungen.

— Im Gegensatz zu früheren Reichstagspausen wird diesmal eine vollständige Unterbrechung der Reichstagsarbeiten nicht eintreten. Es sind bereits 12 Ausschüßtagungen in Aussicht genommen.

— Der Reichswirtschaftsminister hat an die Landesfinanzämter Anweisungen über den Verkehr mit Gold ergehen lassen.

— Als Reichskommissar für die Erwerbslosenbildung soll der Regierungspräsident in Trier, Dr. Saassen, in Aussicht genommen sein.

— Auf Anordnung des Volkswohlfahrtsministers ist der gesamte Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse Breslau zwangsbeurlaubt worden.

— Die deutsch-schweizerischen Verhandlungen über die Aenderung des Handelsvertrages sind gestern in Bern eröffnet worden.

— Das Potsdamer Schwurgericht verurteilte den Schriftsteller Karl Streder wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus. Da Streder hinfällig ist, wurde der Haftbefehl aufgehoben.



Ein erschütternder Moment im Calmette-Prozeß

Im Lübecker Calmette-Prozeß ist es jetzt zu einer überraschenden Wendung gekommen: der Hauptangeklagte, Prof. Dende, erklärte, daß sein Verfahren, nach dem er für die Fütterung der Säuglinge bestimmten Calmette-Kulturen züchtete, auf einem wissenschaftlichen Irrtum beruhte.

Bogländerkampf Deutschland- Amerika

U. Berlin, 19. Okt. Im Berliner Sportpalast kam am Montag ein Länderkampf der Amateurbogner von Deutschland und Amerika vor 14 000 Zuschauern zum Austrag. Die Deutschen siegten klar mit 10:6 Punkten.

Aus der katholischen Welt

Der Rektor der rheinischen Kirchenmusik, Domkapitular Mgr. Karl Cohen 80 Jahre alt.

U. Köln: Der Rektor der rheinischen Kirchenmusik und Senator des Kölner Metropolitankapitels, Mgr. Karl Cohen konnte sein 80. Lebensjahr vollenden. Cohen ist in Laurensberg bei Aachen als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Aachen, worauf er in Würzburg, Münster und Bonn Theologie studierte. Am 24. August 1875 wurde er in Köln zum Priester geweiht. Der musikalisch außerordentlich begabte Priester wurde auf den Rat des Domkapellmeisters in Köln zu weiterem Studium nach Regensburg geschickt und war dort auch als Lehrer für Harmonie und Choralbegleitung tätig. Der Erzbischof von Bamberg berief ihn bald darauf in seine Diözese, wo er sich als Domkapellmeister hervorragende Verdienste um die Förderung der kirchlichen Musik erwarb. Im Jahre 1887 kehrte Cohen als Nachfolger des verstorbenen Kölner Domkapellmeisters Friedrich Roenen an dessen Stelle nach Köln zurück. Neben der vorbildlichen Pflege der Dommusik entfaltete Cohen auch eine fruchtbare Tätigkeit als Chorleiter, Komponist und Lehrer am Kölner Konservatorium. 1909 ernannte ihn der damalige Erzbischof von Köln, Kardinal Fischer, zum Domkapitular, worauf Cohen den Dirigentenstab niederlegte.

Der Aachener Bischof Dr. Vogt hat jetzt Mgr. Cohen in Uebereinstimmung mit dem Domkapitel und dem Kölner Erzbischof Kardinal Dr. Schulte anlässlich der Vollendung seines 80. Lebensjahres mit Rücksicht auf die großen Verdienste des Jubilars um die Kirchenmusik und um die Ausbildung eines großen Teiles der Geistlichkeit der Aachener Diözese im Kirchengesang zum Ehrenbürger an der Aachener Kathedrale ernannt. Die Seimalgemeinde Cohens, Laurensberg, hatte bereits vor einigen Wochen den allerbereiten greifen Jubilar zu ihrem Ehrenbürger ernannt.

Tu Berlin, 19. Okt. Die zweite Verhandlungs-
 woche im Klarekprozeß wird am Montag durch
 eine ausführliche Schilderung von Stadtbau-
 rektor Hoffmann über seinen Besuch bei Leo Klarek
 in Misdroy eröffnet. Leo Klarek schreibt Hoff-
 mann zu: „Sie spielen hier die Jungfrau von
 Orléans. Sie waren in Misdroy so betrunken,
 daß ich Sie ins Bett bringen mußte.“ Es wer-
 den dann die Zahlungen der Klareks in Höhe
 von 300 000 Mark und zweimal 400 000 Mark
 an Kieburg erörtert, die dieser angeblich gebraucht
 habe, um die Böcher bei den städtischen Gesellschaften
 zuzustopfen. Die Klareks behaupten bekannt-
 lich, daß sie auf Grund dieser Zahlungen durch
 die Monopolverträge entschädigt worden seien.
 Auch hier macht sich wieder das Bestreben der
 Klareks bemerkbar, die Schuld möglichst auf dem
 schwer kranken Max Klarek und den verstorbenen
 Kieburg abzuwälzen. Sie seien durch Kieburg hin-
 eingeleitet worden, die Ehe mit Kieburg sei aber
 trotz aller Scheidungsversuche nicht auseinander-
 gegangen, weil sie mit der Stadt Berlin verhei-
 ratet gewesen seien. Kieburg habe sich für die Mil-
 lionen, die er von ihnen erhalten habe, das Wein-
 scheid-Sanatorium gebaut.

„Sie meyr, Anspitzige Sie an mich stellen, deßo höher we-
ben Sie mich machen.“
„Nenne von Veronijant ging an ihnen vorüber.“ „Was sagete
Sie zu ihrem Bruder Dito?“, rief sie Gabrielle zu. „Er ist et-
waslos im Gahr. Hoffentlich fikt es nicht zu tief bei ihm.“

Schiedsspruch im Rheinischen Braunkohlenrevier

WZ Köln, 19. Okt. In den Verhandlungen im Rheinischen Braunkohlenrevier kam vor dem Schlichter für Rheinland, Dr. Zötten, eine Vereinbarung dahin zustande, daß die bisherigen Löhne der männlichen Arbeiter von 18 Jahren an um 5 Pfg. gekürzt werden, die übrigen Sätze der Lohnstafel um 5 Prozent. Die Regelung gilt umföndbar bis Ende Februar 1932.

15 000 Schützen in Biersen.

Wien: Die Stadt Wien stand am Sonntag ganz im Zeichen der St. Sebastianus-Schützenbrüder. Die vor drei Jahren zur Erneuerung des alten katholischen Schützenlebens gebildete Erzbüdererschaft vom Hl. Sebastianus, der in Rheinland und Westfalen etwa 130 000 Mitglieder, Schützenbruderschaften, Gilden und Gilden angegeschlossen sind, hielt in Wien ihre erste Hauptversammlung ab. Etwa 15 000 Schützen aus allen Teilen des Rheinlandes nahmen daran teil. Die Straßen der Stadt prangten in festlichem Schmuck und überall traf man Schützenbrüder in ihren farbenfrohen Trachten und mit ihren prächtigen Fahnen. Dem Hauptfesttag ging eine Fäktertagung voraus. Am Sonntag war nach dem Aufmarsch der Bruderschaften der Empfang des neuen Aachener Bischofs Dr. Vogt durch Oberbürgermeister Dr. Gilles. In der Josephskirche wo ein Hochamt gehalten wurde, weihte dann der Bischof ein neues Bundesbanner das der Verband der katholischen Bruderschaften der Stadt Wien der Erzbüdererschaft gestiftet hat. Nach einem festlichen Umzug durch die Straßen der Stadt, in denen sich die Schauffstigen dicht drängten, übergab Rektor Rantes dieses dann dem Präsidenten Fürst Salin-Meifferscheidt. Beide hielten bei dieser Gelegenheit kurze Ansprachen, in der sie die Bedeutung des Bruderschaftsgedankens hervorhoben. Bischof Dr. Vogt mahnte zu einträglider und frieblicher Zusammenarbeit und erteilte dann die Verjammelten dann den Segen. Nachmittags erledigten die Bruderschaftsangeordneten in der Hauptversammlung die geschäftlichen Angelegenheiten. Ein großes Konzert beischloß den eindrucksvollen Tag.

Summ, summ, summ...

W. Gitorf: In einem benachbarten Ort von Gitorf hatte ein seit längerer Zeit erwerbsloser Familienvater seine erpärten Grofchen im Betrage von 750 Mark in einem Bienenhaus verftekt, um fie vor dem Zugriff Unberechtigter zu fchützen. Die Sparkaffe war ihm nicht ficher genug. Diefes Tage, als er fein Verftek auffuchte, um einige Mark zum Lebensunterhalt zu holen, mußte er zu feinem Entfetzen feftftellen, daß die Bienen feinen Schah nicht verteidigt hatten. Das Geld war geftohlen worden. Der verftändigen Polizei gelang es nun, den Dieb in feinem eigenen Sohn und feinem Schwiegerfohn zu ermitteln, die fich das Geld geteilt hatten.

Ein Biß, der neun Monate Gefängnis kostet.

Kleve: Das Klever Schwurgericht hatte einen recht eigentümlichen Fall zu verhandeln. Ein Aldergehilfe aus Kneppen bei Kleve wurde im Juni dieses Jahres wegen seines Benehmens im Lokal vom Wirt gewaltiam vor die Thür gesetzt. Dabei biß er dem Wirt in den Daumen. Die Wismunde entzündete sich, und nachdem zuerst der Finger, dann die Hand und schließlich der Unterarm amputirt worden waren, starb der Wirt. Nach dem Gutachten der Aerzte hat die Wismunde unzweifelhaft den Tod herbeigeführt. Der Aldergehilfe wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung ging der Vorsitzende auf eine schwerwiegende Bilanzfälschung Kieburgs ein. Stadtrat Degener behauptet, hierzu, daß aus politischen Gründen nichts gegen Kieburg unternommen worden sei. Stadtmratspräsident Schöttler, der als Beamter der Hauptprüfstelle die Revision der NVG durchzuführen hatte, wird als Sachverständiger und als Zeuge gehört. Schöttler sagt aus, er sei Kunde der NVG gewesen und habe auch mit Kieburg gekneipt. Kieburg habe den ihn besuchenden Beamten Stoffe, die für einen Anzug reichten, zu 20—25 Mark abgegeben. Fast alle städtischen Beamten hätten auf diese Weise bei Kieburg eingekauft. Einmal habe er für 3 fertige Anzüge 105 M. bezahlt. Willst-Eklare erklärt hierzu, es habe sich um englische Stoffe gehandelt, die bereits im Einkauf 50 M. für den Anzug gekostet hätten. Schöttler gibt zu, auch während der Bilanzprüfungszeit mit Kieburg nächtliche Ausgänge unternommen zu haben.

Er, Schöttler, habe eine Bilanzfälschung Kieburgs nicht feststellen können. Darn wird festgestellt, daß Schöttlers Nachfolger bei Prüfung der Bilanzen eine Unterbilanz entdeckte, so daß die Bilanzprüfung Schöttlers nicht stimmen kann. — Die Verhandlung wird auf Donnerstag vertagt.

Von Dr. med. D. Neustätter.

Die Grippe an sich verläuft meist ohne ernste Folgen, trotz der außerordentlichen Häufigkeit des Kranken. Dagegen treten leichtere Komplikationen auf, die einen üblen Ausgang herbeiführen können. Am gefürchtetsten ist die Lungenentzündung, aber auch Magen, Darm, Herz und Nieren können schwer ergriffen werden. Da auch leichte Grippeerkrankungen durchaus nicht selten solche bedenkliche Folgen haben, sind sie stets ernst aufzufassen. Es schadet nicht, einen Schnupfen für Grippe anzusehen und die entsprechende Vorsicht zu üben, wohl aber, eine Grippe nur für Schnupfen anzusehen und sie zu vernachlässigen.

1. Jeder Grippefranke gehört ins Bett, mindestens zwei, nach Ansicht vieler Aerzte sogar sechs bis acht Tage über die Entfieberung hinaus! Ruhe und Aufenthalt in gleichmäßiger Lüftung des Zimmer erfolge kurz und ausgiebig. Die Absonderung durch Bettruhe vermindert auch die Ausbreitung der Krankheit.

2. Sofort nach Einsetzen des Fiebers (meist hohes Fieber auch mit Schüttelfrost) führe man durch lauen Einlauf Entleerung des Darmes herbei. Darauf gebe man ein heißes Vollbad (33 bis 40 Grad Celsius gleich 30 bis 32 Grad Reaumur) und bringe den Kranken zum Bett, lasse ihn noch heißen Fieber- oder Lindenblütenlauge oder heiße Zitronenlimonade trinken und nachschmeigen. Läßt bis zum folgenden Tag das Fieber nicht nach, so muß man den Arzt herbeirufen.

3. Kälte-Anwendungen (Kaltwasser, Eisblase) vertragen Grippekranken schlecht, auch wenn zunächst Linderung eintritt. Gleichmäßige Wärme ist förderlich, Abkühlung abträglich. Offenes Fenster ist deshalb nur für den daran Gewöhnten unbedenklich.

4. Die Kost des Grippekranken bestehe vor allem aus ungekochten evtl. zerkleinertem beziehungsweise gedünstetem, frischem Obst: Grieb-, Stärkemehl- oder Gelatine-Pudding, Milch. Als Getränke: Limonaden usw. evtl. warm, bei Darmbeschmerzen, Mandelmilch, Gersten- oder Haferkleim.

5. Nach Abklingen des Fiebers noch anhaltende Mattigkeit versuche man nicht durch Reizmittel zu übertönen, sofern sie nicht der Arzt verordnet.

6. In der Genesungszeit sei man noch sehr vorsichtig! Kein zu frühes Aufstehen! Keine Abkühlung! Keine Ueberanstrengung! Ein Tag zu frühem Aufstehens kann sich mit wochenlangen Nachwehen, mit gefährlichen Störungen für Lunge, Hara, Nieren, rächen.

7. Heilmittel wie Antipyrin, Chinin u. sind in der Hand des Arztes wertvoll. Ohne Aufsicht, gar zwecks Erörigung der Betrug genommen, können sie bedenklich werden. Man oft täuschen sie über wichtige Warnung Symptome hinweg und führen zur Vernachlässigung der nötigen Pflege. Auch durch reflexartige Anfälligkeiten, die in Epidemien treten wie Bilge aufsteigen, lasse man sich ohne Befragung des Arztes zur Anwendung irgendwelcher Mittel, Apparate oder Methoden verleiten.

Zum Schluß: man sei vorsichtig, man ver-
nachlässige nichts, aber man sei nicht ängst-
lich, und gebe sich keinen hypochondrischen Vor-
stellungen hin!

(Aus den „Lebensblättern“.)

Brühl, den 20. Oktober.

Städtische Berufsschule Brühl. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß an den Schreibmaschinen- und Stenographiekursen, welche an der städt. Berufsschule eingerichtet sind, noch einige Interessenten teilnehmen können. Der Schreibmaschinenunterricht findet für Augenblicke nachmittags von 3 Uhr ab statt, die älteren Teilnehmer beginnen mit dem Maschinenschreiben nach dem 10-Finger-System um 6 Uhr. Als Unterrichtstag ist der Donnerstag angelegt. Anmeldungen zu den andern an der Berufsschule abgehaltenen Kursen können noch täglich erfolgen.

! Von der Schule. Fräulein Stephauski ist mit Wirkung ab 1. Oktober an der hiesigen katholischen Mädchenschule angestellt worden.

!! Wahl zur Landwirtschaftskammer. Die Wählerliste für die am 15. November stattfindende Wahl liegt vom 25. Oktober bis 1. November werktags von 8—12 und sonntags von 10—12 im Rathsaule, Zimmer 3, zu jedermanns Einsicht offen. Siehe Bekanntmachung.

—**H!** Ein neues Partkor ist im Entstehen. Nachdem vor einigen Wochen aus der Brücke zwischen Schloß und Bahnhof ein neues Tor angebracht wurde, ist man jetzt dabei, das ebenfalls angeklümmerte am Bahnhofszug anzuschließen. Dieses bringt Erleichterung für das grüne Holztor, das nun verschwinden wird. Zweck dieser neuen Absperrungen ist es, den jetzt ungetrübten Teil als zum Park gehörig zu betrachten und diesem einzuverleiben.

—Hi Ein Kellerdieb versuchte am Sonntagmorgen zwischen 11 und 11.30 Uhr, also am heilichsten Tage, aus dem Keller eines Hauses an der Uhlfstraße mitnehmenswerte Dinge zu entwenden. Er kam jedoch nicht zu seinem Ziel, da er von de

allein anwesenden Hausfrau entdeckt wurde. Diese lief nun auf die Straße um Hilfe herbeizurufen. Das Sonderbarste jedoch ist, daß sich auf der wenn auch menschenleeren Straße niemand zur Festnahme des Diebes fand, der dann gemüthlich mit seinen Komplizen, die auf ihn warteten, verschwinden konnte. Leider verfiel man zu spät auf den Gedanken die Polizei zu rufen. Als die erschien, war der Spukhause längst über alle Berge.

1) Der Eisenbahnübergang an der Schildges-
straße bleibt auch noch am Mittwoch für den öf-
fentlichen Verkehr gesperrt.

0. Eifelwanderung. Am vergangenen Sonntag wanderte der Eifelverein unter Führung des Herrn Fleißh bei schönem Wanderwetter in das herrliche Eifelland. Die Wanderung führte von Niederbreisig über die in allen Farben des Herbstes schillernden Rheinberge zum „Kölnner Haus“. Nach einer kurzen Frühstückspause in diesem wohllich gelegenen Heim der Kölner Ortsgruppe, nach einem verweilenden Blick auf den stolzen Rheinschloß und umfäumte Täälchen nach Waldborf. Dort wurde Mittagstraft gemacht. Frisch gestärkt, den Rücken um eine gute Portion erleichtert, ging es mit Sang und Klang durch Feld und Wald nach Nigsdorf. Von weitem winkten schon die schönen Berge der unteren Ahr. Nachdem hier und dort einige verspätet aufgekungenen Sommerblumen einen farbenprächtigen Herbstkraut verschönerten, halfen, und ein in seiner Ruhe gestörtes Eichhörnchen unsere Schritte gehemmt hatte, führte uns der Weg in sanft absteigenden Serpentinien nach Neuenahr. Ein gutes Schöppchen Ahrwein jorkte zum Abschluß der Wanderung für ein Stündchen fröhliches Beisammensein. Nachdem uns dann der Zug nach Saufe gebracht hatte, waren alle froh.

den trüben und sorgenschweren Alltag für kurze Zeit entronnen zu sein.

! Der Kabarett-Abend einer Bonner Studentenvereingung am Sonntagabend im Saale Velvedere wies einen guten Besuch auf. Man muß den guten Willen zu zielbewußter Arbeit dieser Truppe anerkennen, besonders wenn man dem idealen Zweck — Unterstützung notleidender Studenten — in Betracht zieht. Anfangs etwas fremd, kamen die Mitwirkenden unter Leitung von Dr. O. A. Rielmeyer doch allmählich in Fühlung mit dem Publikum, das sich dann auch dankbar zeigte für die Spässe, Musik und Tänze die im Laufe des Abends geboten wurden. Besonders die Tanznummern, die sehr nett ausgemacht waren, fanden allgemeines Interesse und mußten sich die Study-Girls zu Zugaben bequemen. Wenn auch nicht gerade alle Darbietungen Höhepunkte der Kabarettkunst waren, so waren die Zuhörer von dem Gebotenen doch einigermaßen zufriedengestellt. Nach dem Programm vernügten sich die Anwesenden noch bei einem Tanzessen.

1. Kündigungsschutz im Konkursfall. Im Gegensatz zu der Ansicht des Reichsarbeitsgerichts, daß das Kündigungsgesetz für ältere Angestellte und im Konkurs über das Vermögen des Arbeitgebers zu beachten sei, erklärt das Landgericht Berlin 1 in einer Entscheidung vom 2. März 1931 — 109.605/30 —, die Anwendung des Kündigungsschutzgesetzes auf den Konkursfall mußte abgelehnt werden, da sie dem Sinn und Zweck sowohl der Konkursordnung als auch des Kündigungsschutzgesetzes zuwiderlaufen würde. Für die Entstehung des Kündigungsschutzgesetzes seien soziale Gesichtspunkte maßgebend. Die Anwendung des Gesetzes im Konkursfall, die das Gesetz selbst nicht ausdrücklich vorschreibt, würde aber gerade dazu führen, das auch in der Konkursordnung vorhandene soziale Element zu gefährden. Durch Anwendung des Kündigungsschutzgesetzes könnten hohe Massenforderungen für Vorstandmitglieder und sonstige, langjährige Angestellte entstehen, und durch solche Ansprüche der im Verhältnis zu anderen Dienstverpflichteten noch wirtschaftlich Starken die nach Paragraph 61 d. Konkursordnung bevorrechtigten Forderungen der übrigen Arbeitnehmer gefährdet werden.

= Kierberg. Von der Zentrumsparlei. In der letzten Versammlung wurde der zweite Vortrag des Winterprogramms gehalten über „Mittelalterliche Wirtschaftsverhältnisse“. Der Redner verstand es, seinen Zuhörern sehr gute Aufklärung zu geben über die Zustände im frühen und aufgehenden Mittelalter. Sehr interessant waren die Paragraphe, die er aus den altdeutschen Geschichtsbüchern („Der Rhipnaris“ und „Sachsenpieper“) vorlas. Man bedauerte allgemein, daß so man eine wirkliche Strafe von damals heute nicht mehr im Gebrauch ist. Eine lebhaftc Aussprache über die englische Finanzerrüttung und über die gegenwärtig politische Lage bei uns schloß die Versammlung.

§ Berzdorf. Kartoffeldiebe haben in der vergangenen Nacht auf einem Kartoffelfelde in „Arbeit“ ausgeführt und etwa 2 Zentner Kartoffeln gestohlen. Die Diebe entkommen unertan. Man ist denselben aber auf der Spur.

„? Ein strenger Winter in Sicht? „Segen
Ebereichen viel Früchte an, man einen lauten
Winter erwarten kann“, heißt eine uralte Bau-
regel. In diesem Jahre ist nun der Segen
Ebereichen überaus reich gewesen — im Gegen-
satz zu 1930. Aber auch die Fäden des Altweibers
mers sind in diesem Jahre recht spärlich ausge-
fallen. Hierzu kommt, daß Zugvögel, die 1930
Mitte oder Ende August die Reise nach dem
Süd antraten, bereits Anfang August sich
aufmachten und südwärts zogen. Auch wäre noch
verschiedenerorts massenweise Auftreten von
tagzähligen als Vorbote eines frühen, strengen
Winters zu erwähnen. In wasserreichen Oden-
wäldern, z. B. bei Birna an der Elbe — konnten
Insekten im August wie Schnee zusammenge-
fallen und in Körbe geschaukelt werden. Alle diese
noch verschiedenen anderen Anzeichen der Natur
sollten auf einen langen, harten Winter hin-
weisen, sollten uns veranlassen, uns bald mit ausrei-
chem Heizmaterial und warmen Kleidern zu
versorgen.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Notationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchsdruckerei P. Becher GmbH, Brühl.

Sparen heißt nicht verzichten

Eine alte Weisheit.- Das ist ein modernes Beispiel

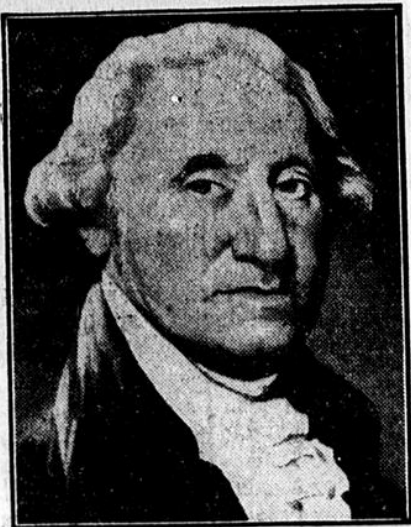
Sie sparen mit *Weber's* die richtige Auswertung der Bohlen – verzichten aber nicht auf den Genuß der gewohnten Tasse guten Kaffees! – Probieren!

Das echte blau-weiße

Die Waife
Bon M. Engelhardt.
(Nachdem
3.

gen bedrängten sich mit an; ich aber weiß sie alle gerund und sprach: Herr, auf dich hoffe ich.

Als wir in den Schlosshof eintraten, kam ein Reiter uns entgegen, welcher Herr von Dorn selbst war, der mich durch die hohen Mauern geleitete und zu seiner Gemachin führte. Frau von Dorn, die ich nicht kannte, hatte mich zu demselben Reiter, dem ich begegnete, befohlen. Ich hatte mich zu demselben Reiter begeben, der mich zu demselben Reiter befohlen hatte.



Zum 150. Jahrestage der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten,

die am 19. Oktober 1781 durch den Sieg des amerikanischen Heeres unter der Führung von George Washington über die Engländer in der Schlacht bei Yorktown errungen wurde: George Washington, der Führer der Amerikaner im Unabhängigkeitskrieg gegen das englische Mutterland und erster Präsident der Vereinigten Staaten.

Meinungsaustausch

Auto- und Motorrad-Unfälle am laufenden Band

Man hört die Leute stets sagen, daß schadet den leichtsinnigen Fahrern nichts. Autos und Motorräder sind nun einmal zum Schnellfahren erfinden und dementsprechend gebaut, werden also logischer Weise auch so verwendet. Am 15. d. M. hatten wir leider wieder den Todesfall eines Motorradfahrers zu verzeichnen. Das gab mir den Anlaß, die Brühler Zeitung zu bitten, folgendes in der Zeitung aufnehmen zu wollen.

Wir Fahrer haben es bestimmt nicht leicht, denn für jede kleinste Veranlassung bekommen wir ein Protokoll; z. B. habe ich schon 4 Anzeigen, weil mein Schlußlicht während der Fahrt verfaßt hat, was der Fahrer während des Fahrens bestimmt nie feststellen kann. Dafür gibt bei der Behörde keine Entschuldigung. Sie sehen, lieber Leser, man verlangt von den Benutzern außerordentlich im Verkehr und wer schützt uns? Am 15. d. M. kam ich gegen 7 Uhr von Weiden nach Brühl, hatte mein Auto abgeblendet, da an-

haltend Autos in Richtung auf Köln kamen. Unter anderem näherte sich auch ein Motorfahrer. Als wir beide uns näher kamen, konnten wir erst im letzten Moment ein Herbeifahren feststellen. Hätte nun der Motorfahrer nicht im gleichen Moment die Gefährdung erkannt, so war ein größeres Unglück für ihn unabwendbar. Solche Situationen erleben die Benutzern sehr, sehr oft, ohne Anzeige zu erstatten. Beim Passieren der Ortschaften am Abend wird jeder Motorfahrer genau unter die Lupe genommen von dem Auge des Gehekes, ob auch an dessen Fahrge- stell oder Fahrweise nichts Strafbares festzustellen ist.

Man sollte doch auch nicht verärgern die Landstraßen ins besondere da, wo reger Autoverkehr herrscht, genauer in Augenschein zu nehmen, denn da würde man abends sehr viele Führer zu bestrafen haben, die stets die größte Gefahr des Autofahrers bilden, da diese nur ohne Licht fahren und nur ganz langsam und manchmal recht unwillig den Schnellerfahrenden Platz machen.

Da muß die Behörde viel energischer durchgreifen. Einer für viele!

Sport

Handball.

Auch im Treffen gegen Ehrenfeld konnten die Brühler keinen Punkt erringen. Zahlreiche Strafwürfe wußten unsere Stürmer nicht zu verwandeln. Ob es hier an dem guten Kölner Torwächter oder an der Schußunsicherheit der Brühler liegt, denn nicht weniger als 4mal in der 1. Halbzeit prallte der Ball vom Pfosten ins Feld zurück. Ehrenfeld erzielte in der 23. Minute den Führungstreffer und behielt diesen Vorsprung bis zur Pause. Nach dem Wechsel sorgte Kremer für den langverdiensten Ausgleich. Brühl drängte nun erneut, aber alle Mühe war vergebens, denn die Kölner schossen innerhalb weniger Minuten noch zwei weitere Tore. — Dagegen brachte die 1. Zugend einen schönen 5:2 Sieg aus Leverkusen mit. Hier zeigten die Spieler ausnahmslos alle großen Eifer.

Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 19. Okt. Auf der heutigen Gemüse- und Obstversteigerung wurden für 1. Beigehäfen folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund Sommerpinat 3,60—6, Feldsalat 7—10, Wirfing gelb 1,10—1,50, Rotkohl 1 bis 1,90, Weißkohl 1—1,20, Rosenkohl 10,20—13,60, Grünkohl 1,90, Stangenbohnen 20,50—28,10, Zwiebeln 5,10—5,80, rote Beete 1,30—1,90, To-

maten 10,50—15,50, Birnen 6,10—17, Äpfel 8—17,80; je 100 Bund Rabieschen 1,30—1,60, Petersilie 1,20—2,10, Mangold 1,40—1,70; je 100 Stück Sellerie 7,10—19, Porree 1—4,50, Blumenkohl 4—16,50, Kopfsalat 3,10, Endivien 1,50—4,60, Treibhausgurken 30,60—40,70, Kohlrabi blau 1,20—2, Rettich 1—1,70. Nächste Versteigerung: 21. Oktober.

Noisdorf, 19. Okt. Auf der heutigen Gemüse- und Obstversteigerung der Versteigerungs-Zentrale landwirtschaftlicher Erzeugnisse G.m.b.H. wurden folgende Preise (in Mark) erzielt: Je 100 Pfund Stangenbohnen 27,50—30,10, Wachsbohnen 23,40—26,20, Zwiebeln 4,20—4,70, Rosenkohl 11,10—14,10, Blumenkohl 2. 7,10—8,20, Feldsalat 4,10—5,10, Spinat 4,60—5,70, weiße Rüben 1,10—2,90, Tomaten a) 10,70—15,80, c) 3,20—8,40, gelbe 5,10, Birnen 1. 10—14,70, 2. 5,40—6,90, Äpfel 1. 8,80—11,20, 2. 2,90 bis 4,80; je 100 Bund Petersilie 1—1,30; je 100 Stück Sellerie 1. 10,10—13,60, 2. 6,60 bis 7,20, Blumenkohl 1. 6—10,10, Blumenkohl 2. 2,50—3,20, Endivien 3,20—3,60, Nächste Versteigerung: 20. Oktober.

Strahlen, 19. Okt. Auf der Erzeuger-Versteigerung für Gemüse und Obst erzielten in Markt: Je 100 Pfund Industrie-Kartoffeln 2,70, Sommerpinat 2,30—2,40, Feldsalat 5—7, Wirfing grün 1,10—1,80, Rotkohl 1,50—2,20, Weißkohl 1—1,20, Rosenkohl 1. 12—14, 2. 4—8, Grünkohl 1,50, Stangenbohnen 28—31, Stangenbohnen 40 bis 50, Wachsbohnen 30—35, Prinzbohnen 35, Strauchbohnen 20—25, rote Mören 1,30—2, rote Beete 1—2, Tomaten a) 20—23,50, b) 20 bis 23,50, c) 20—23,50, Birnen 1. 10—14, 2. 5—8, Äpfel 7—13, 2. 4—6, Trauben 3—3,5; je 100 Stück Sellerie 1. 8—12, 2. 4—7, Porree 1. 1,50—2, 2. 0,50—1, Blumenkohl 1. 8—15, 2. 4—7, Kohlrabi blau 1,50—2, Kopfsalat 1,50 bis 3,50, 2. 0,50—1, Endivien 1—2. Nächste Versteigerung: 22. Oktober.

Kauft nur

Deutsches Obst und Gemüse

Kölner Schlachtviehmarkt

19. Okt. Auftrieb 1773 Stück Großvieh, darunter 516 Ochsen, darunter 431 Weidetiere, 319 Bullen, darunter 211 Weidetiere, 724 Kühe, darunter 325 Weidetiere, 200 Färsen, darunter 138 Weidetiere, 14 Fresser, darunter 5 Weidetiere, 1257 Kälber, 127 Schafe, 6676 Schweine.

	19. 10.	12 10.		19. 10.	12 10.
Ochsen a	37-41	38-41	Fresser a	20-27	20-27
b	33-36	33-36	Kälber a	62-73	62-73
c	34-37	34-37	b	52-56	52-56
d	30-33	30-33	c	45-50	45-50
			d	40-44	38-44
Bullen a	28-31	27-30	Schafe	33-36	36-40
b	25-27	24-26	Wetdem.	—	—
c	22-24	20-23	Stallm.a	—	—
d	—	—	b	18-28	24-32
Kühe a	33-36	33-36	c	—	18-23
b	28-32	28-32	Schweine	—	—
c	22-27	23-27	a	46-50	46-50
d	16-20	18-22	b	46-50	45-50
Färsen a	34-38	34-37	c	43-48	42-47
b	30-33	30-33	d	40-45	40-44
c	25-29	25-29	e	—	—
			f	34-42	33-40

Die Preise gelten in Markt für 50 kg Lebendgewicht und sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Spefen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufs- kosten, Umfahrtskosten sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Von Großvieh wurden beste Tiere auch noch höher bezahlt. Das Geschäft war in Großvieh, Kälbern, Schafen und Schweinen ruhig; Markt geräumt.

Preisliste im Großhandel in Rpg.

je 1/2 kg					
Kölner Schlachtungen.					
	niedrig	böcher	Mittel	niedrig	böcher
Ochsenf. a	67	71	69	Geisternf. a	—
b	62	66	64	b	—
c	56	60	58	c	—
d	50	54	52	d	—
Bullenf. a	48	52	50	Stalbf. a	90
b	44	48	46	b	81
				c	70
Kuhf. a	60	66	63	Dammelf. a	64
b	54	58	56	b	60
c	40	50	45	c	53
Färsenf. a	64	68	66	Schwf. a	60
b	56	62	59	b	54
				c	64
Fresserf. a	48	56	52	d	58
				e	56

Die vorstehenden Preise verstehen sich bei Rindfleisch für Viertel, bei Kalb- und Hammelfleisch für ganze und Schweinefleisch für halbe und ganze Tiere.

Eingeführtes Fleisch aus Holland: 10 000 kg Innereien. Handel in hiesigen Schlachtungen ruhig, Fleisch von Stalltieren war 6—10 Pfg. teurer, in eingebrachtem Fleisch ruhig.

Wegeperrung

Der Eisenbahnübergang an der Schildesstraße bleibt auch noch am Mittwoch, den 21. d. Mts. für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Brühl, den 20. Oktober 1931.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:
Freericks.

Wahl zur Landwirtschaftskammer!

Die Wählerliste für die am 15. November 1931 stattfindende Wahl zur Landwirtschaftskammer liegt vom 25. Oktober bis 1. November 1931 einschließlich werktags von 8—12 und Sonntags von 10—12 Uhr im Rathaus der Stadt Brühl, Zimmer 3, zu jedermanns Einsicht aus.

Einsprüche gegen die Liste sind spätestens am 14. Tage vor dem Wahltag bei dem Unterzeichneten zu erheben.

Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnortes bis zum Wahltag in einem anderen Wahlbezirk stimmberechtigt werden, haben eine entsprechende Umschreibung in den Wählerlisten zu beantragen.

Brühl, den 19. Oktober 1931.

Der Bürgermeister: Freericks.

In Vochem

Villestraße sind mehrere

Wohnungen

in Neubauten ab 1. 11. 31 zu vermieten. Näheres: Amt Brühl-Land, Zimmer 4.

Raupenleim „Höchst“

(Helle Qualität)

Außerordentlich widerstandsfähig gegen Kälte, Hitze und Wind, daher fast unbegrenzte Klebkraft und hervorragende Fängigkeit.

Erhältlich in Packungen von 1/2 bis 25 kg. Raupenleimpapier 14 cm breit, Rolle von: 50 m RM. 0,70, 25 m RM. 0,40.

Fix-Fertig

der gebrauchsfertige Raupenleimring

Drahtkordel

J. Bergmanns Uhlstraße 59 Fernruf 2597

Lebensmittelverteiler!

Welche ehrliche, strebsame Familie möchte mit unserer Unterstützung eine

sichere Existenz

aufgebaut haben? Belieferung v. Margarine etc. an Private m. Transportrad. Kübler Keller und gute Sicherheit — 500.— Mk. (keine Möbel) Bedingung.

Angebote unter M P 153 an die Geschäftsstelle.

WIR SUCHEN

durchaus seriöse und verkaufs-
fähige
HERREN od. DAMEN,

die ortsansässig sind, zur Werbung
und zum Besuch der
PRIVATEN KUNDSCHAFT

für sämtliche Textil-, Haushaltswaren und Lebens-
mittel. Bewerber sollen möglichst Mitglied der lo-
kalen Vereine sein. Die Tätigkeit kann im Neben-
beruf ausgeübt werden. Ausführliche Offerten mit
Bild und Lebenslauf unter B G 143 an die Gesch.

WER ANZEIGEN STOPPT

handelt wie einer, der die Uhr
anhält, um Zeit zu gewinnen!
Zeiten der Absatzstockung
verlangen erst recht, daß man
sich rührt! Wer seinen Kunden-
bestand erhalten will, wer
noch neue Kunden werben
will, und wer noch neue Kunden
steigern will, der benutzt die
„Brühler Zeitung“ zur Aufgabe
laufender Anzeigen. Verlangen
Sie Vertreterbesuch von unserer
Geschäftsstelle.

Lehrmädchen oder Lehrling

für Lebensmittelgeschäft
sowie einricht.
Offerten unt. M P 150
an die Geschäftsstelle.

An- u. Verkauf

von gebr. Möbeln aller
Art, ferner Herde, Ofen
u. u.
S. Baer, Brühl,
Wallstraße 28.

Jagdpretchen

und junge Enten, zu ver-
kaufen.
Wo sagt die Gesch. 572.

Verkauf wegen Wegzug.

Hochverkauft. Einrichtung, kaum gebraucht, top-
billig, schnellstens zu verkaufen. Speisezimmer mit
Küch. faulst. Nussb., ganz vollst. Büfett 220 cm.
Neuwert 1600 Mk. für 820 Mk.; Herk. Zimmer, tau-
sch. Nussb., Sockelbänke 220 cm. seltenes Brach-
tisch, fast 1900 für 850 Mk.; ferner ungebrauchtes
Schlafzimmer in Eiche m. Nussb. mit weiß. Marmor
u. beil. Kacheln. weit unt. Wert. Außerdem ein
eigenes Wohnzimmer mit Lederfüßen. Teppiche
3x4 m, feine Daunendecken m. Blumendruck, Gemälde
und sonst. Gegenstände.

Darüber hochverkauft. Wohnung 6 Zimmer
mit Nebenräumen preiswert zu vermieten.
Erlauben unt. M P 154 an die Expedition.

Olympia

SCHREIBMASCHINE

Wirsing, Weiß- und Rotkohl

zum Einlegen für den
Winterbedarf, sofort
billig abzugeben.
Falkenlusternof

Naturhonig!

heißt Herz-, Magen- und
Darmleiden. Arterien-
verkalkung, Bronchialka-
tarrh. Keine Auslands-
ware. Keine oder Milch-
honig. Erhältlich bei:
Dr. H. Herten,
Steinweg 26, (Unterhaus)
Mitglied des deutschen
Immerbundes.

Küche 75.—, Schlafzimmer
Marmor Spiegel 135.—,
weißer Herd mit Nudel-
schiff 40.—, Kleiderkasten
17.— und 20.—, Waschkom-
16.—, Herk. Zimmer, 210.—,
Dauverbrenner 35.—, 1.
Deen von 6.— an, eins.
Metallbetten v. 13.— an,
Sofabetten 65.—, Chaisi-
longue 25.—, Sofa 24.—,
Gef. Korbeyd 15.—, eins.
Stühle und Tisch billig.

Münz

Köln, Lungengasse 43

EISU-Betten

Schlafz. mit Kinderschlafz., Stahl-
schläf. an jedem Teile. Kasten-
Stammöfen, Stahl, Eisen, etc.

Gelegenheitskauf! Speise-Zimmer

echt nussb. poliert. Büfett,
Küch. Ausziehtisch,
4 Stühle gepolstert
Mk. 490.—
im altrenommierten
**Möbelhaus
Weyer & Co.,
Köln, Weyerstr. 27.
Sonntag, den 25. Oktob.
geöffnet.**

Sofort gesucht

Personen jeden Stan-
des, Übernahme einer
Maschinenstrickerei

auch nebenberuflich. Ga-
rantiert dauerndes Ein-
kommen, d. wir verpaid.
die fertige Arbeit. Keine
Vorkenntnisse nötig. Ent-
fernung kein Hindernis.
Verlangen Sie noch heu-
te unverbindl. u. kosten-
los Auskunft von
Strickmaschinen-
gesellschaft, Hamburg 6
Holtvereinsniederlage.

Kupfer-Gemeinschaft

ausgezeichnete Hautpflege-
mittel, welche die Haut
glatt, weich, zart und
glänzend machen.
Zu haben: Wollweber-Dr-
gerie 15. Schmitzer,
Königsstraße 15.

Einkellerungs- Kartoffeln

die guten Oberländer, billig
abzugeben.
**Theo Vering,
Kartoffelgroßhandl.,
Badorf-Brühl
Fernruf 2794.**

Sonkurstmasse

Wandplatten 15 cm. d. d. d.,
weiß und farbig für Bad-
zimmern, Wurzflächen, Vor-
ratsräume u. sonst. Wirt-
schaftsräume lieferbar.
Anfragen unt. M P 155
an die Exp. d. Blattes.

2 Zimmer-Wohnung

mit Keller, Speicher und
Wasserkloßbenutzung
Nähe Grubler, an kin-
derlos. Ehepaar zu verm.
Offerten unt. M P 2100
an die Geschäftsstelle.

2 schöne Zimmer

part. Nähe Brühl, billig
zu vermieten.
Wo sagt die Gesch. 574.

3 Zimmerwohnung

am 1. 11. zu vermieten.
Angeb. unt. M P 149 an
die Geschäftsstelle.

2 schöne große Zimmer

zu vermieten.
Kierberg, Erzbergerstr. 2
sollert

2 große Zimmer

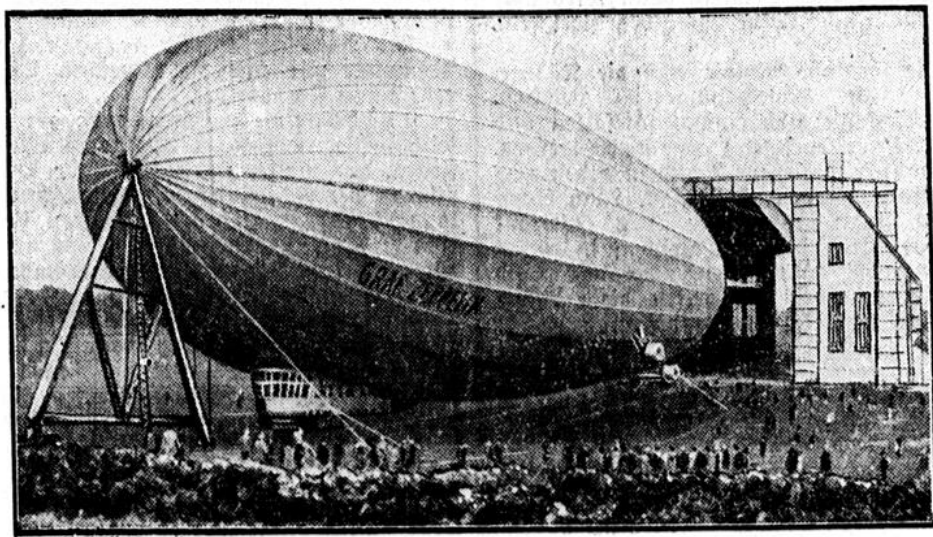
oder 3 kleine.
Wo sagt die Gesch. 573.

2 Zimmer

an älteres ruh. Ehepaar
für 15 Mk. zu vermieten.
Kingsdorf,
Eustichiusstr. 170.

Insrieren führt zum Erfolg!

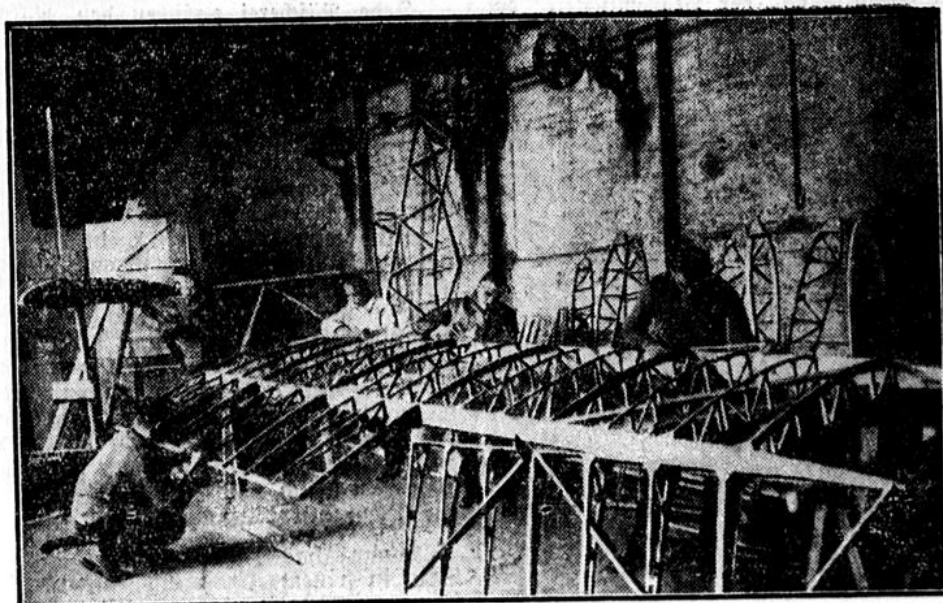
Die Zeit im Bild



„Graf Zeppelin“ erhält einen fahrbaren Ankermast

In Friedrichshafen werden augenblicklich Versuche mit einem fahrbaren Ankermast gemacht, wie er seit langer Zeit in Amerika benutzt wird.

Der Mast ist auf Schienen fahrbar, die bis in die Halle führen. Mit dem Ankermast soll eine sichere Landung erzielt und Haltermannschaften erspart werden.



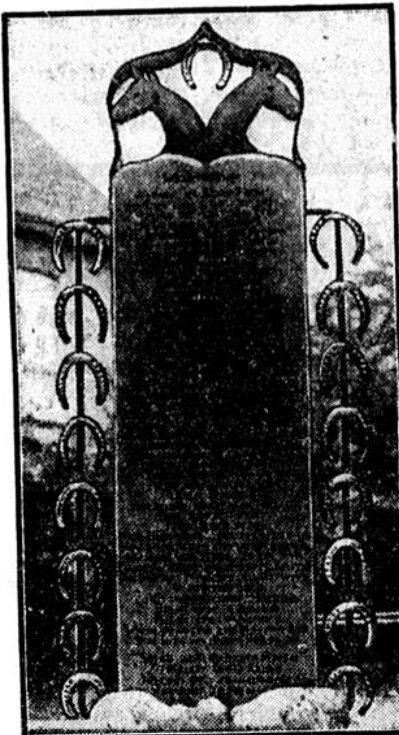
Arbeitslose bauen Segelflugzeuge

Um den Arbeitslosen Gelegenheit zu produktiver Tätigkeit zu geben, hat man in der Berufs- und Schul-Sommerfeld (Niederlausitz) eine Werkstatt eingerichtet, in der Beschäftigungslose aller Berufsstände Segelflugzeuge bauen können.



Die deutschen Ozeanflieger wieder in der Heimat

Die deutschen Ozeanflieger Johannsen und Roby wurden bei ihrer Ankunft in Hamburg von ihren Verwandten und einer großen Menschenmenge begeistert empfangen. Besondere Ovationen wurden dem Chefkapitän Christian Johannsen — einem Hamburger — bereitet, als er von seiner Gattin (rechts von ihm ohne Hut) und seinem Sohnen begrüßt wurde.



Den Pferden gewidmet

ist dieses eigenartige Denkmal, das vor wenigen Tagen in Schlüter bei Delmenhorst enthüllt wurde. Es besteht aus einer großen Holztafel, auf der ein Gedicht die Dienste des Pferdes im Weltkriege verherrlicht. Den Kopf der Tafel schmücken zwei Pferdeköpfe, rund herum sind Hufeisen angebracht.



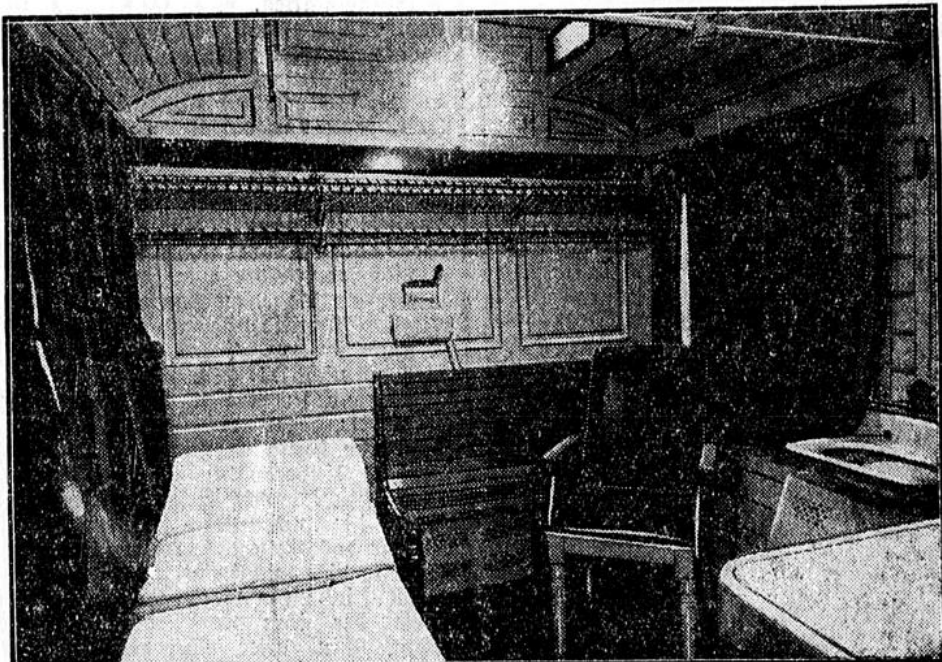
Ein ernster Gedenktag:

am 21. Oktober vor einem Jahre ereignete sich das furchtbare Grubenunglück in Alsdorf, das fast 300 Bergleute in den Tod riß. Unser Bild zeigt eine Grabreihe auf dem Kellersberger Friedhof, auf dem zahlreiche Opfer der Katastrophe beigesetzt worden sind.



So macht man in England Wahlpropaganda

Zu den Neuwahlen zum Englischen Unterhaus bedienen sich alle Parteien möglichst origineller Werbemittel. Der Ministerpräsident Macdonald hat von Freunden für den Wahlkampf eine Flugzeugtafel geliehen bekommen, die nun Druckschriften und Propagandamaterial auch ins kleinste Dorf bringen wird. Zur Unterstützung der Werbewirkung der Flugzeuge trägt jede Maschine in Überlebensgröße das Bild Macdonalds.



Dienst am (kranken) Kunden bei der Reichsbahn

Ein Spezialwagen der Deutschen Reichsbahn, der jedoch der Allgemeinheit so gut wie unbekannt ist: ein Wagen für Krankentransporte, in dem Schwerkranken schnell und sicher über weitere Entfernungen transportiert werden können. Der Krankenzug der Reichsbahn umfaßt 69 dieser Wagen, die im ganzen Reich verteilt sind und auf Anfordern eingesetzt werden.

Glück und Welt und Sein

Du und dein Kind

Kinder mit schlechter Kinderstube sind eine Bestätigung der Bequemlichkeit der Eltern.

Die Eitelkeit der Eltern wird oft zum größten Leid im Leben eines Kindes.

Kein strengerer Kritiker der Eltern als das eigene Kind.

Erwarte von deinen Kindern nichts Größeres als von dir selbst.

Belüge nur einmal dein Kind, es wird dir nie wieder glauben.

Versuche nicht die Eigenart deines Kindes zu ändern, hilf ihm lieber, sich frei zu entwickeln.

Das beste Geschenk für das Leben eines Kindes ist ein harmonisches Elternhaus, in dem die Eltern eine Einheit bilden.

Frage dich stets, ob dein persönliches Glück nicht auf Kosten des Familienlebens geht.

Beobachte die Freude deines Kindes vor einer Blume, einem kleinen Käfer, und du wirst wissen, wie wichtig es ist, ein Kind mit der Natur aufzuwachsen zu lassen.

Häufig öffnet dir erst dein Kind die Augen für die Wunder, die dich umgeben.

Es gibt kein Leid, keine Sorge, denen nicht durch ein fröhliches Kinderlachen die größte Bitternis genommen wird.

Ein Kind, welches nicht fröhlich und übermütig ist, ist krank oder wird in seiner freien Entwicklung gehemmt.

Einsamkeit im Alter der Eltern ist häufig die Folge der vereinsamten Jugend ihrer Kinder.

Lehre dein Kind, mit offenen Augen die Natur sehen. Du gibst ihm damit einen Reichtum für das spätere Leben.

Lehre dein Kind die Sonne lieben!

Es kommt für alle Eltern eine Zeit, in der sie ohne Groll zurücktreten müssen. Aber haben sie im rechten Verhältnis zu ihrem Kinde gestanden, findet dieses stets wieder den Weg zu ihnen.

Wisse von Saß.

Kinder die schlecht essen

Es hat wenig Zweck, schlecht essende Kinder zum Essen zu zwingen, und wenn man es nicht aus erzieherischen Gründen tun muß, sollte es eine Mutter erst gar nicht versuchen. Dem Kinde bekommt das aufgezwungene Essen meistens schlecht und seine Lust zu essen wird durch Zwang nur noch vergrößert. Appetitlosigkeit ist meist ein Zeichen, daß mit dem Kinde etwas nicht stimmt. Deshalb ist zuerst der Arzt zu befragen.

Viel Bewegung und viel Aufenthalt im Freien fördern bei gesunden Kindern den Appetit. Darum muß dafür reichlich gesorgt werden. Gut ist es, wenn die Mutter mit dem Kinde vor den Mahlzeiten Freilübungen als Spiel macht, noch besser sind Spiele im Freien. Das Kind muß aber vor zu großer Ermüdung bewahrt

bleiben, weil sich sonst erst recht kein Appetit einstellt.

Jede Nüchternheit zwischen den Mahlzeiten ist schädlich, ein Stück gute Schokolade oder eine andere bevorzugte Süßigkeit kann nach der Mahlzeit als Belohnung gereicht werden. Wird von den Kindern Honig gern genommen, dann soll er vor allen Süßigkeiten den Vorzug haben, denn er ist sehr nahrhaft und fördert Wachstum und Gesundheit des Kindes. Kaffee und Tee sind keine Getränke für ein Kind, ein schlecht Essendes darf sie niemals bekommen. Dagegen gebe man, so oft das Kind trinken will, Teeaufgüsse von Lindenblüte, Fenchel, Anis, Pfefferminze, Kamille und einen leichten Tee von Waldmeister. Auch Mischungen von diesen Kräutern sind sehr schmackhaft, man kann dem Kinde viel Abwechslung bieten. Wo auch Milch nicht gern angenommen wird, kann man halb Milch, halb Kräutertee versuchen, am besten mit reinem Honig gesüßt.

Kommt das Kind durch das schlechte Essen in seinem Ernährungszustand herunter, dann kann man oft mit Nährtränken helfen.

Man brüht einen kräftigen Tee von einem oder mehreren der oben erwähnten Kräuter auf und läßt ihn fünf Minuten ziehen. In einen Löffel kommt ein frisches Eiweiß, ein Löffel Malzertrakt, ein paar Tropfen Zitronen-, ein gehäufte Löffel Honig, ein Löffel dicke Sahne oder gezuckerte, kondensierte Milch und ein Glas voll Tee. Nun wird das Ganze acquiriert oder mit dem Schneebesen geschlagen, bis es eine schaumige Emulsion ist.

Jetzt gießt man den schönen Nährtrank in ein hohes Glas. Von dem Eiweiß seht

man ein Schaumhütchen auf, das noch mit etwas geriebener Schokolade geziert wird. Gibt man dem Kinde nun noch einen Strohhalm zum Trinken, dann wird auch der unwilligste kleine Esser begeistert sein.

Die sorgliche Mutter muß die Nahrungstränke recht abwechslungsreich gestalten. Das Ei kann auch einmal fortlassen und statt dessen Fruchtgelee annehmen werden. Einige süße, geriebene Mandeln geben wieder einen anderen Geschmack. Auch Schokolade ist zu gebrauchen. Das Getränk schmeckt kalt und warm gleich gut.

Auch bei Krankheiten, die das Kind sehr herunterbringen, helfen diese Nahrungstränke die Kräfte heben.

Winkel für das Schlafzimmer

Marmor am Waschtisch im Schlafzimmer oder als Belag für die Nachttische ist hübsch, macht aber der Hausfrau mancherlei Kopfschmerzen. Er bekommt leicht Flecken, denn allerlei Ingredienzien, Fette und Säuren sind nun einmal aus dem Schlafzimmer nicht zu verbannen. Recht gute Erfolge vermittelt unter Umständen eine Behandlung der fleckigen Stellen mit fünfprozentiger Natronlauge, die dann nach einiger Zeit mit Wasser sorgfältig gewaschen werden muß. Hat die Politur des Marmors gelitten, so verleihe man Zinnoxyd, das mit Wasser angerührt wird, mittels eines Balzens von fest zusammengedrehtem weichen Stoff auf dem Marmor. Eine gewisse Anwendung von Kraft ist unerlässlich, wenn man die Politur gut aufräumen will. Abgebrochene Stücke lassen sich wieder anfügen mit einem Kitt aus Schleimkreide und Wasserglas. Sehr falsch werden in den meisten Schlafzimmern die Daunendecken

ten behandelt. Der Staubsauger gehört nicht an sie heran, denn seine Saugkraft muß auf das freie Material der Daunendecken eine unheilvolle Wirkung haben. Häufiges Sonnen ist wichtig, danach vorsichtiges Aufhüteln mit der Hand und Abstauben mit einer sehr weichen Bürste oder einem Staubwedel.

Haarbürsten reinigt man am vorzuziehenden in Schaum von guten Seifenflöcken, dem ein wenig Salmiak zur Unterstützung der Fettlösung hinzugegeben werden kann; Staubpartikelchen, die in den Kammern zurückbleiben, entfernt man, indem man einen Zwirnsfaden mit dem einen Ende an einem festen Punkt an der Wand, einem Fensterriegel oder dergleichen festknüpft, sein anderes Ende mit der Hand greift, ihn straff spannt und den Faden durch die Zinken des darübergestrichenen Kamms fahren läßt. Wichtig ist für Kamm und Bürste sachgemähes und vollständiges Trocknen, ehe sie wieder in Gebrauch genommen werden, daß sie mit nach unten gerichteten Borsten trocknet. Sind ihre Borsten weich geworden so können sie in einem Alaunbad gehärtet werden.

Honigkuchen als Retter

Unerwarteter Besuch ist oft sehr gern gesehen. Nur der Hausfrau schlägt oft ein wenig das Herz, sie möchte doch gern eine Kleinigkeit anbieten und hat so wenig im Hause. Aber in der Blechküche liegt noch ein Stück Honigkuchenbrot. Es ist so bequem, kann wochenlang liegen, ohne altbacken zu werden. Es fehlt weiter nichts als dieser Honigkuchen!

Kastenbrot oder Brötchen werden mit Butter bestrichen und erhalten eine Scheibe Honigkuchen als Belag. Das ist eine ebenso erfrischende wie nahrhafte Zuspäße zum Morgenkaffee, wie auch zum Nachmittagskaffee. Nur kann man des Nachmittags die Scheiben ein wenig frischer anordnen. Die Schnitten aus dem viereckigen Kastenbrot werden in vier Teile geschnitten, die dann umschichtig einmal mit der schwarzen und der weißen Seite nach oben auf der Aufschüssel angeordnet werden.

Sehr gut schmecken auch Schnitten aus 2 Tagen Honigbrot mit einer Zwischenschicht aus ganz leicht gesüßtem Weiskäse. Zum Abendgericht läßt sich mit Hilfe dieses Honigkuchens eine polnische Sauce herstellen, die ebenso gut zu kaltem Fisch wie zu Bratkartoffeln schmeckt.

Allerlei Teegebäck

Sahnenplätzchen.

1 Pfund trockenes Mehl, 375 Gramm Butter, 10 Eßlöffel dicke saure Sahne. Man rührt die Butter schaumig, fügt die Sahne und das durchgeseiebte Mehl hinzu. Der Teig wird nicht zu dünn ausgerollt und die Plätzchen mit einem Glase ausgeglichen. Man bestreicht sie mit zerlassener Butter oder gequirtem Ei und bestreut sie mit Zucker und Zimt. Bei mittlerer Hitze werden sie goldgelb gebacken.

Kleine Würbchen

125 Gramm Butter, 1 Eßlöffel Milch oder Wasser, 70 Gramm Zucker, ein Eiweiß, 250 Gramm Weizenmehl. Die Butter wird zerührt, die übrigen Zutaten hinzugefügt und vermischt. Der Teig muß etwas kalt gestellt werden, ehe er ausgerollt wird. Man zieht die Würbchen mit einem Glase oder einer kleinen Form aus, bestreicht sie mit Eiweiß und backt sie etwa 10 Minuten bei mäßiger Hitze.

Brezeln.

3 hartgekochte, 2 rohe Eidotter, 83 Gramm Zucker, 1/2 Pfd. Mehl, 200 Gramm Butter. Man rührt die Butter, fügt die übrigen Zutaten (die hartgekochten Eier durch ein Sieb gestrichen hinzu und formt von der Masse, wenn sie gut durchgearbeitet ist, eine lange Rolle, die in kleine Teile zerteilt und zu Brezeln geformt wird (ungefähr 25 Stück). Die Brezeln werden mit rohem Eiweiß bestrichen und bei gelinder Hitze gebacken.

Krösti.

1/2 Pfd. Mehl, 200 Gramm Butter, 50 Gramm Zucker, 3 Eßlöffel Franzbranntwein, 1 Eßlöffel Wasser. Zur Füllung: Eingemachte Früchte oder Marmelade. Man vermischt den Teig, rollt ihn aus und sticht mit einem Wasserglase Plätzchen aus, die mit Früchten oder Marmelade belegt, und dann zusammengeschlagen werden. Mit einem Ei bestrichen, backt man die Krösti schnell im Ofen.

Heimische Freude

„Lernt mir lachen, und euch gehört die Welt!“ Wie blutiger Hohn klingt dieses Wort Nießches in einer Zeit, wie wir sie heute durchleben. Wir sollen das Lachen lernen, oder wir sollen es vielmehr wieder lernen. Nicht das leichtsinnige Lachen, mit dem sich gedankenlose Menschen über die Schwere der Zeit hinwegtäuschen wollen. Auch nicht das frivole Lachen, das durch niedriges Herabziehen der guten Sitte und des Anstandes hervorgerufen wird. Nein, das stille Lachen müssen wir wieder lernen, das die Gesichter wie mit wärmenden Sonnenstrahlen überleuchtet. Tief aus dem Herzen, das sich bewußt ist, seine Pflicht getan zu haben, die ihm die Natur auferlegt hat. Wir haben diese innige Serjensfreude verloren, weil wir diese Pflicht vergessen und verletzt haben. Wohl prangt noch in vielen Häusern der sinnvolle Spruch „Trautes Heim, Glück allein“ von der Wand, aber das Glück ist daraus verschwunden. Es mußte uns verlassen, denn wir wußten ja nicht mehr, was Glück war. Wir verwechselten es mit materiellem Besitz mit Macht, Anerkennung, Erfolg und ziellosem Genuß.

Was ist aus den meisten Heimen geworden, die das Glück umgeben sollten? Unpersönliche, gemütskalte Gast- und Ueberrückungsstätten, nicht mehr. Mit zitternden, von der Hast des Tages noch vibrierenden Nerven werden die Speisen oft stehenden Fußes genossen. Nein, nicht genossen, sondern nur dem Magen einverleibt, denn von einem behaglichen Genuß kann nicht mehr gesprochen werden. Es ist bedauerlich, daß die Mahlzeiten häufig nicht mehr die Familie zu kurzen Feiernstunden versammeln. Das verbietet die verschiedene Tageseinteilung der Familienangehörigen. Aber eine Zeit haben wir immer am Tage, an dem wir die Geselligkeit der Familie pflegen können. Einmal ist auch für den Gehegtesten Feierabend. Wer es nicht versteht, dann auch wirklich Feierabend zu machen, der wütet gegen die Natur, gegen seine Gesundheit und verletzt seine heiligsten Pflichten. Die Frau und die Kinder haben ein Recht auf den Vater. Nicht damit ist seine Pflicht erfüllt, daß er die notwendigen Lebensbedingungen für das körperliche Wohl schafft, er hat auch die viel wichtigere und heiligere zu erfüllen, indem er die Gemüts- und Seelenwerte der ihm anvertrauten Menschen pflegt. Ein alter Weisheitspruch sagt zwar: „Nur in einem gesunden Körper kann eine gesunde Seele wohnen.“ Dieses Wort ist falsch oder doch nur bedingt richtig. Nicht der Körper ist das Primäre, sondern die Seele. Das Geistige in uns ist das Leben, das Schaffende. Nicht der Körper bildet die Seele, sondern ein edler Geist

gestaltet auch einen edlen Körper. Körperbildung ohne seelische Förderung ist Unnatur und schafft aus den Menschen wohlgestaltete Lebewesen, die sich nicht über das Tierhafte erheben. Darum muß Körperkultur mit Geistesbildung Hand in Hand gehen, wenn die Menschheit nicht verkümmern soll. Es ist daher heiligste Pflicht eines sorgsam Familienvaters, die Gemütswerte in seiner Häuslichkeit zu pflegen. Nur dann kann er sich und den Seinen sein Heim gemütlich und gemächlich gestalten.

Die Gemütslichkeit finden wir nicht in den öffentlichen Vergnügungsstätten, nicht auf rauschenden Festen und anspruchsvollen Gesellschaften. Darin liegt der Hauptfehler unserer Zeit, daß wir uns zu sehr oder sogar ausschließlich auf Außerlichkeiten gestellt haben. Niemals hat das Wort „Nüchternheit“ in seiner „Weisheit“ des Brahmanen“ sprach, mehr Bedeutung gehabt als heute:

„Die Freude kennst du nicht, wenn du nur Freuden kenne; Dir fehlt das ganze Licht, wenn du's in Strahlen trennest.“ Statt Gesellschaften zu geben, sollten wir die Geselligkeit pflegen, bei bescheidener Gastlichkeit einige gute Freunde im eigenen Heim zu einem fröhlichen und guten Wort versammeln. Das wird uns die Erholung und seelische Erhebung geben, derer wir als Ausspannung bedürfen. Es soll gewiß nicht dem Familienvater oder der Mutter verwehrt sein, in einer Gaststätte sich mit Bekannten zu einigen geruchamen Stunden zu treffen, aber das darf nicht die Regel sein, sondern muß auf Ausnahmen beschränkt bleiben. So werden wir Zeit gewinnen und müssen sie finden, täglich unseren Angehörigen wenigstens eine Stunde zu widmen. Das ist in dieser Zeit der Not und der Entbehrungen mehr als je unsere Pflicht. Dann wird auch die Gemütslichkeit wieder in unserem Heime Platz finden. Sie hat mit größerem oder geringerem Wohlstande nichts zu tun. Wie oft sehen wir prunkende Paläste und prächtige Fassaden, aber hinter ihnen und oft gerade in diesen fehlt die Gemütslichkeit. Wie oft bergen sie nur kalte, unpersönliche Prunkgemächer, denen die Seele der Behaglichkeit fehlt. Ein trautes Heim ist nicht so sehr eine Frage des Geldbetrags als eine der Herzensbildung und der Gemütsstärke. Ein Haus, in dem diese Werte Geltung haben, ist gefeit gegen die Stürme und Erschütterungen unserer trostlosen Zeit. Ein Volk, das sich zum Familienstamm zurückgefunden hat, aber auch nur dieses, wird seinen Platz behaupten. Erst muß „unser Heim wieder unsere Welt“ werden, dann erst werden wir wieder in der Welt heimisch sein.

er gehört
Saugkraft
Daunen-
ng haben.
anach vor-
and und
en Bürste

n am vor-
en Seifen-
zur Unter-
an werden
den Räm-
en Ende an
einem
knüpft, sein
t, ihn straff
Zinken des
ren läßt.
e fahrgemä-
e sie wie-
den, daß sie
en trodnet.
en so fön-
tet werden.

etter

sehr gern
läßt oft ein
gern eine
wenig im
eigt noch ein
so bequem,
altbad zu
als dieser

werden mit
eine Scheibe
eine ebenso
spelse zum
achmittags-
mittags die
ordnen. Die
Rastentrot
n, die dann
warzen und
uf der Ru-

mittchen aus
oischensticht
kläse. Zum
dieses So-
e herstellen,
ie zu Brat-

75 Gramm
Zahne.
umt, fügt
lebe Wehl
dünn ausge-
a Gasse aus-
zertassener
bestreut sic
tlicher Sipe

öffel Milch
ein Eigelb,

die übrigen
mischst. Der
werden, ehe
die Mürbe-
ner kleinen
stweiß und
ei mäßiger

, 83 Gramm
um Butter.
die übrigen
durch ein
mt von der
eitet ist, eine
angefüllt und
ungefähr 25
r rohem Ei-
er Sipe ge-

a Butter, 50
Franzbrannt-

Früchte oder
n Teig, roßt
n Wassergasse
n oder Mar-
mmengeschla-
frischen, backt
fen.

Segelflug im Herbst

Auf einer Wiese, umgeben eines kleinen Dorfes ist ein Flugzeug gelandet. Die Dörflingende eilt herbei und auch einige Männer und Frauen, die nicht gerade mit dringenden Arbeiten beschäftigt sind, läßt die Kugler keine Ruh. Das Flugzeug muß Motorlos-ge- ren. Da schreien aber schon die Kinder auf der Wiese: „Ein Segel- ge- flieger, ein Segelflieger!“

Der Segelflieger ist aus seinem Flugzeug ausgestiegen, grüßt die Bauern freundlich, fragt, wo er sich befindet, wo er seine Flugs- ge- segelte unterstellen kann, begehrte Giststraße zum Anmontie- ren des Flugzeuges sind bereitwillig vorhanden, und nachdem der fluge Vogel zerlegt und untergebracht ist, ist es Zeit für den Segel- ge- flieger sich etwas zu häuten. Der Dörfling freut sich, ein so in- teressanter Gast sieht andere nach sich. Freundschaft reicht er ihm eine recht kräftige, bäuerliche Mischenportion Schweinebraten mit einem Berg dampfender Kartoffeln, und die Wirtin hat für den seltenen Gast mit der Bratentunte feinstes gebrat, so daß es dem jungen Segler herrlich munden. Noch ehe er seine Mahlzeit verzehrt hat, ist der Feierabend ins Dorf gekommen. Nach der schweren Arbeit des Mühenordnens gehen die Männer ins Wirtshaus, denn es hat sich schon herumgesprochen, daß ein Segel- flieger dort eingedrückt ist.

Der Segelflieger ist ein fröhlicher, junger Sportmann, so fröhlich und offen, wie es den geraden und ehrlichen Bauern ge- fällt, und wie er zu erzählen beginnt, lachen alle seinen Wor- ten. Der Wirt muß den Mundfunk abstellen, der an diesem Abend wenig Ehre genießt.

„Ohne Motor“, jagter der Gutsbauer, „das ist ein Wunder — schätz 10 Kilometer ohne Motor“, und nachdenklich schüttelt er den Kopf.

Der junge Segelflieger aber erzählt: „Ja, unser Motor ist der Wind, und zwar sind es die aufsteigenden Winde, die uns vordran- gen tragen. Ich bin an einem Bergabhang gelandet, der aus der Ebene emporragt und gegen den eine frische Brise anbläst. Der Wind muß natürlich den Berg überwinden und wird auf der An- flugsseite emporgetrieben. Gegen einen solchen Aufwind wurde mein Flugzeug mit einem Startflügel abgelaufen, und nun ging es mit wie dem Raubvogel, der ohne seine Schwünge zu rühren, flun- denlang über den Wäldern seine Kreise zieht, mit dem leinsten In- fluss für den kleinsten Aufwind. Diesen Vogelinstinkt erwirbt der rechte Segelflieger bald. Gerade dieses Segeln nach Gefühl ist das Herausfinden an unserm Sport. So spüren wir nach allen Stellen, die Aufwindmöglichkeiten bieten. Hier erwärmt sich ein Stück Erdboden infolge seiner Bodenbeschaffenheit und Gärung etwas här- ker als die Umgebung. Schon bildet sich durch die aufsteigenden War- men Aufwinden ein leichter Aufwind. Solche thermischen Aufwin- de entstehen sehr oft an den Grenzen zwischen Wasser und Land und erreichen bedeutende Höhen. Auch über weiten Wäldern und über den Sümpfen der Städte bilden sich oft große Aufwinde- gebiete. So tasten wir Segelflieger mit unserm Vogel die klei- nen Unebenheiten und Bodenveränderungen nach Aufwinden ab. Das herrlichste ist aber, daß uns bei unsern Flügen nichts von dem Gewicht der Natur genommen wird. Hier oben in den Lüften merkt man, wie köstlich die farbentrockne Welt des Herbstes ist, und aus reiner Freude entzinkt sich unser Brutt ein Raucher der Luft, mit dem wir die Welt grüßen, den golden überlachten Herbstwald, das liebliche Dorf im Hügelland. Sie winkten der Jugend zu, deren freudiger Ruf in unsere Höhe dringt. Aber es gibt nicht nur Aufwinde, die uns emportragen, es gibt auch Fallwindgebiete, die dann dem Segelflieger ein Ende setzen, so wie mit es bei Ihnen hier ergangen ist. Dann heißt es aufpassen und einen Landeplatz haken, und das Landziel muß genau geschätzt werden. Mit viel Glück bin ich noch über die Chausseebäume hinweg auf ihre Wiesen gekommen, vier Meter tiefer und es hätte in den Baumkronen einen anhängigen Bruch gegeben.“

„Ja, hat denn der Segelflieger überhaupt einen Nutzen?“ fragen die Bauern, und der Flieger antwortet: „In erster Linie ist der Segelflieger ein reiner Sport, aber unsere Beobachtungen beim Segelflug über die Einflüsse der Temperaturveränderungen und der Bodengestalt auf die ebnen Aufwinden haben der Wissenschaft

reiches Material geliefert, und die Wissenschaft des Segelflugzeug- baus wird auch dem Motorflugzeug noch die vollendete Form bringen.“

So wurde noch vieles in dem Dorfzeug gesprochen, die Bauern wurden lebhaft, die Gläser klirrten, und freundlich trant man dem Flieger zu, der ihnen da so ganz umsonst einen Vortrag über das Segelfliegen gehalten hatte

Wer lacht mit?

Die Warnungslust. Riecht da oben in Bayern ein Gedächtnis, her oft über das Alter tritt und die Umgebung überschwebt. Die Straße führt am Fluss entlang. An einer besonders gefährlichen Stelle steht am Ufer eine Tafel: „Wenn diese Tafel unter Wasser fliegt, ist die Straße nicht befahrbar!“

Warum sie es weiß. Gatte und Gattin unterhalten sich über die im dritten Stock neugelegene Mietpartei. „Ich glaube, das sind arme Schinder“, erklärt die Gattin, „die haben rein gar nichts, keinen Glanz, keinen Reichtum, keine Glückseligkeit.“ „Und woher weißt du denn das?“

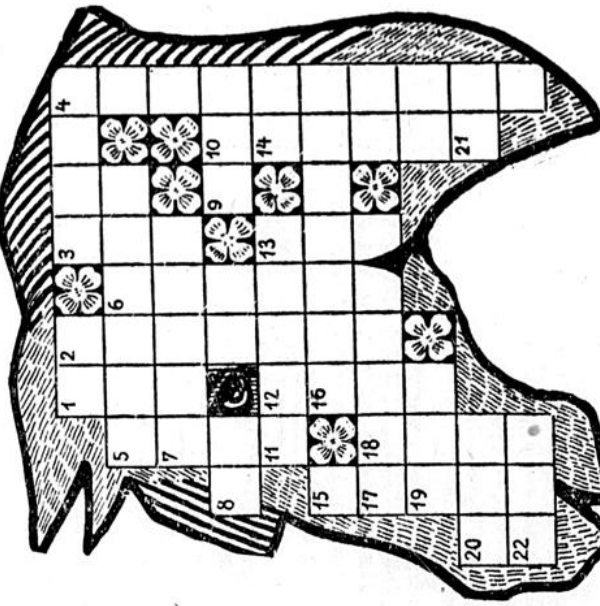
„Weil ich diese Sachen bei ihnen borgen wollte.“

Auch richtig. In der Religionskunde erklärt der Lehrer, daß zu allen Dingen der Segen Gottes gehöre.

„Wenn ich den Acker bestellt, das Korn geist habe, die Sonne scheint, und es kommt auch genug Regen, was gehört dann noch dazu, damit ich gute Früchte ernte?“ „Hunger, Herr Lehrer.“

Rätsel-Reise

Kreuzworträtsel.



Senkrechte: 1. Teil des Auges, 2. Europ. Staat, bekannt durch Ausfuhr schwerer Arbeitskräfte, 3. Arab. Name, 4. Sport- veranlassung zur Prüfung edler Reiter, 5. Umgelegte Gemein- schaft, 6. Kaiser Maximilian (Opfer von Venedig), 10. Reiterflü- gel, 12. Fuß, 13. Durchlässigkeit, 15. Weib, Pferd, 18. Fuß und Kalfpferd, 20. Kaufmännische Abkürzung.

Wagerechte: 3. „arig“, folglich (so gilt als v), 5. Bahl- wort, 7. Berliner Pudel, 8. Weib, 9. Baumteil, 11. „Erfes- Wein“, 14. Fiedel, 16. Schlag-Zwangsperd, 17. Teil der Schu- re, 19. Mähername, 20. Götin der Verdienbung, 21. Französi- scher Artikel, 22. Wurfspiel.

Rätsel-Lösung. Freund, Bante, Andine, Greis, Gerst, Erato, Appalo, Gepard, Gar, Carmen, Huar, Kufser, Ringsegg-Schleiberrapparat.



Die Herwin

Familien-Roman von M. Gontard-Schud.

Urheberrecht: Herold-Verlag, Homburg-Saar.

18 (Nachdruck verboten).

Dann etwas ernster werdend sagte er: „Aber du bist mein, nicht wahr? Ich bin dein, wie ich reichend leben die run- den Arme aus, wenn sie aus dem schwachen Samt kommen. Ich muß sie küssen.“

Und er bückte sich und drückte einen Kuß auf jeden Arm. Gabriele zog die Arme zurück. „Du bist komisch, Gerd! Aber meinst du wirklich, daß ich beiseite kann, heute abend?“

„Ja, ich soll's meinen! Aber sag' mal, zu was hast du denn einen Spiegel? Hat dir der nichts verraten?“ „Ach, der Spiegel? Ich kann doch nicht wissen, ob das Bild, was mir gefällt, auch anderen gefällt. Sehe ich so gut aus, wie Helene?“

„Helene! Ich bitte dich! Helene kann dir nicht das Wasser reichen!“

„Stirbt! Du bist belommen! Du einen Extrakt.“ „Sie hob sich auf die Füßspitzen und legte den Arm um den Hals ih- res Mannes.“

„Weißt du, aushaule mußte ich immer hinter Helene zurück- gehen. Ich war nichts, das Aschenputtel! Sie war die Prin- zessin. Deshalb freut es mich, wenn du sagst, ich sei schön. So, und hier hast du deinen Kuß.“

„Und hier hast du ihn wieder! Ich kann mir doch von dir nichts schenken lassen!“

„Aber Gerd! Du mußt dich ein wenig in acht nehmen! Du geruchst mir die Spitzen!“

Sie machte sich frei und ging in ihr Zimmer. Noch ein- mal belah sie sich aufrichtig im Spiegel; juppte hier ein wenig und schob dort eine Locke zurück. Dann nahm sie drei von den prächtigen Ornatiden, befestigte sie mit einer schmalen Nadel am Gürtel und klopfte dann bei ihrem Manne an.

„Gering, Gerd? Ich gehe nach unten!“

Im Laufe des Nachmittags waren noch einige Gäste gekom- men. Professor Gwald aus Düsseldorf, ein berühmter Vor- trägmaier. Nun erwartete man noch einige Gäste aus der Stadt.

Die Räume sahen sehr festlich aus. Die Hausgäste waren zum Teil schon im Salon. Auch Frau von Ardesfeld war da und sah, wie Gabriele meinte, sehr vornehm aus in ihrem dunkelgrünen Seidenkleide. Vater natürlich kam erst im lech- ten Augenblick nach unten. Er hielt es für unter seiner Würde, früh im Salon zu sein.

Gabriele ging auf ihre Mutter zu. Auf dem Wege dort- hin warf sie noch einmal einen prüfenden Blick in einen der großen Spiegel. Sie war sehr zufrieden. Das Bild, das das hohe Glas zurückwarf war gut.

Helene, die nicht weit von der Mutter saß, war wie gewöhn- lich, in weiß. Weiße Seide umfloß ihre schöne Gestalt. Sie mußte, was für sie vorteilhaft war. Sie hatte sich von

auf Alt-Dipe

Gabriele eine Perlenkette geliehen, die wunderbar zu dem Kleide ansah. —

Ehe Gabriele noch ihre Mutter erreichte, trat Professor Gwald an sie heran.

„Darf ich um die erste Danzrolle bitten, gnädige Frau?“

Gabriele hielt ihm ihre Tanzkarte hin. „Sehen Sie, was noch frei ist, Herr Professor. Sie sind im Nachteil. Einige Herren, die schon länger hier sind, haben schon gekostet und vorgesehrt ihre Tänze belegt.“

„Wenn kein Tanz mehr frei ist, dann bitte ich um einige Extratänze. Ich muß unbedingt mit Ihnen tanzen; Sie sehen wunderbar aus, gnädige Frau. Wer hat Sie beraten bei Ihrer Toilette?“

Gabriele lachte glücklich. Sie war noch so wenig verwöhnt, daß ihr jede Schmuckstücke wirklich Freude machte. „Niemand hat mich beraten! Ich hab mir das Kleid ganz allein ausgesucht. Ich habe mir schon immer gewünscht, ein- mal schwarzen Samt tragen zu dürfen. Natürlich dürfte ich es nicht. Und auch diesmal sagten alle, ich sei viel zu jung dazu. Aber ich habe mich nicht beirren lassen.“

„Und Sie taten recht! Ich möchte Sie malen. Sind Sie doch schon jetzt ein aus dem Rahmen geklegenes Bild.“

„Oh — Herr Professor! Ist das wirklich Ihre Liebergen- gung? Das wäre ja wunderbar! Denken Sie, mein Mann lagte eben, als er mich sah: „In diesem Kleid sollte ich dich malen! Wenn es also nicht Verschwendung Ihrer kostbaren Zeit ist, wenn Sie ein so junges, ungeschicktes Ding malen, dann wäre das abgemacht.“

„Aber gnädige Frau! Ich will nicht hoffen, daß Sie noch mehr Schmuckstücke von mir hören wollen! Sie sind einfach wunderbar!“

„Ich danke Ihnen, Herr Professor! Ich will Ihnen glauben, weil ich es gern glaube.“

„Wer ist die junge Dame dort ganz in Weiß? Auf dem Sofa drüben? Sie ist entzückend.“

„Das ist schon wieder eine Schmuckstück für mich. Die Dame ist meine Schwester.“

„Ah — sehr interessant! Also zwei Rosen an einem Stamm und doch so verschieden. Beide sehr schön, aber durchaus keine Ähnlichkeit. Sollen Sie mich vorstellen?“

Das geschah und Gabriele verabschiedete sich, als die beiden, Helene und der Professor, in angeregter Unterhaltung wa- ren. —

Sie sprach eben einige Worte mit ihrer Mutter, als auch schon die ersten Klänge der Musik aus dem großen Saal her- überkamen. Die Tänzer bewilligten sich, ihre Damen zu holen. Gerd tanzte mit Marion Hagedorn, und Gabriele folgte ihr

„Ist es ein Zwang: nicht, Sie das ja doch erst warten bis nach der Mahlzeit, ehe Sie das können. Sie wissen jetzt noch gar nicht, welche Ansprüche sie.“

Stran Marions können Ihnen am besten hier zu
etwas sein. Jedenfalls aus früherer Zeit.

(Geflüsterung folgt)

(Madynd verboten).

neß lag. Werden es gute oder böse Leute sein, die
beide den Fund? Wird mein Onkel ruhen dürfen oder werde ich?

„Sih Die dert man mee, so veng
brennt man an!“
Das Mädel erwibert fih:
„Naden Die feine Singt. Grines Gold brennt nich!“

(Fortsetzung folgt).